

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19

## Betrachtung über den ersten Psalm<sup>1</sup>

*„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzt, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von Seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht“.*

Der Dichter des ersten Psalms ist entweder der, welcher alle Psalmen gesammelt hat, oder was wahrscheinlicher ist: David selbst.

Der Psalm ist ein Loblied, welches beschreibt, was bei Gott wahrhaftig ist, ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf die Gestalt der Dinge, die sie nach dem Sichtbaren zu haben scheinen. Vgl Habakuk 3,17-19: „Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlt, und die Acker bringen keine Nahrung; und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der Herr Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen wie Hirschfüße; und wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saitenspiel“. – Hosea 6,2: „Er macht uns lebendig nach zweien Tagen, Er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor Ihm leben werden.“ – Prediger 8,12: „Ob ein Sünder hundertmal Böses tut, und doch lange lebt, so weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die Gott fürchten, die Sein Angesicht scheuen“. –

Nach dem Sichtbaren scheint dieser Psalm eben so viele Unwahrheiten als Worte zu enthalten, so daß es dabei geht, wie David sagt Psalm 68,4: „Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergeht mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott“, – und nach der Klage Asaphs, der von den Vätern sagt, daß sie waren „eine abtrünnige, ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht fest war und ihr Geist nicht treulich hielt an Gott, – wie die Kinder Ephraims, so gehar-

---

<sup>1</sup> Diese Betrachtung wurde in holländischer Sprache geschrieben und zum ersten Mal von Pastor H. A. J. Lütge herausgegeben im Jahre 1882 (Amsterdam-Scheffer & Co.) mit folgender Vorrede: „Gerne befriedige ich, lieber W., Dein Verlangen nach einigen Anmerkungen von meiner Hand bei dem Lesen des ersten Psalms“. So schrieb Dr. H. Fr. Kohlbrügge am 8. Februar 1845 an seinen Freund beim Zusenden der folgenden Betrachtung, die bisher nur als Abschrift in einzelnen Händen war, nun aber zu unserer großen Freude durch den Druck im weiteren Kreise verbreitet werden kann. – In dieser Betrachtung kommt sowohl die scharfschneidende als auch tröstende Wahrheit des ersten Psalms zu ihrem völligen Recht; man findet darin den Unterschied zwischen „dem Gerechten“ und „dem Gottlosen“, der vor dem Auge so oft verborgen ist, deutlich beschrieben. Die Scheidung von Wesen und Schein, von Wahrheit vor Gott und Lüge, von Gottes heiligem Gesetz und Menschensatzung wird durch die tiefsten Schlupfwinkel des menschlichen Herzens hindurchgezogen, damit der Mensch sich selbst kennend sich nicht mit dem Schein schmeichele oder zufrieden gebe, sondern sein Herz gerichtet habe auf das wahrhaftige Wesen der Dinge, auf die göttliche Wahrheit, auf Gott Selbst, auf Sein untrügliches und allmächtiges Wort. Die Erklärung dieses Psalms gibt uns ferner einen Schlüssel, der in der Hand des Heiligen Geistes uns gereichen möge zum Eröffnen des Schatzes der göttlichen Heilswahrheit, die in der heiligen Schrift niedergelegt ist, – zur Stütze und zum Trost für den Elenden, der, durch das Gesetz verurteilt und verdammt, das Leben nicht mehr in eigener Hand finden kann, aber durch seine große Not getrieben ist und wird, um zu der Gnade die Zuflucht zu nehmen, die ihm geschenkt ist in der Offenbarung unseres großen Gottes und Heilands Jesu Christi, in dem Wort, das Fleisch ward und unter uns wohnte, damit er in dem Wort bleibe und also überwinde. So gereiche auch diese „Schriftauslegung“ unseres seligen Lehrers manchem zur Selbsterkenntnis, zum Trost und zur Stärkung in unserem allerheiligstem Glauben. Amsterdam, Februar 1882. H. A. J. Lütge, Pastor.

nischt den Bogen führten, abfielen zur Zeit des Streits. Sie hielten den Bund Gottes nicht, und wollten nicht in Seinem Gesetz wandeln“. (Ps. 78,8-10) S. auch Ps. 88, Ps. 13 u. Ps. 6,7.8.

Der aber aus eigener Erfahrung kennt, was in dem Psalm steht, spricht auch nach vielem Gebet und Leiden: „Dennoch ist es wahr, so hab' ich es erfahren, so erfahre ich es“, wie David Psalm 20,9: „Sie sind niedergestürzt – und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet“. – Psalm 18,47-51: „Der Herr lebt, und gelobt sei mein Hort; und der Gott meines Heils müsse erhoben werden; der Gott, der mir Rache gibt, und zwingt die Völker unter mich; der mich errettet von meinen Feinden, und erhöht mich aus denen, die sich wider mich setzen; Du hilfst mir von den Frevlern. Darum will ich Dir danken, Herr, unter den Heiden, und Deinem Namen lobsingend, der Seinem Könige großes Heil beweist, und wohltut Seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich“. – Psalm 11,7: „Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb; darum, daß ihre Angesichter schauen auf das da recht ist“. – Psalm 12,4-8: „Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei – und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll Überhand haben, uns gebührt zu reden; wer ist unser Herr? Weil denn die Elenden verstört werden und die Armen seufzen, will Ich auf, spricht der Herr; Ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll. Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber, im irdenen Tiegel bewährt siebenmal. Du, Herr, wollest sie bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich“. – Psalm 9,11: „Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen, denn Du verläßt nicht, die Dich, Herr, suchen“. – Psalm 7,18: „Ich danke dem Herrn um Seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten“. – Psalm 4,9: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“ – Sprüche 29,18: „Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste; wohl aber dem, der das Gesetz handhabt!“ und Vers 27: „Ein ungerechter Mann ist dem Gerechten ein Greuel; und wer rechtes Weges ist, der ist des Gottlosen Greuel“. S. auch Spr. 4 u. Ps. 128.

*Vers 1 nach dem Hebr.:* „*Glückseligkeiten des Mannes, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzt, da die Spötter sitzen*“. „Glückseligkeiten des Mannes“, – das ist das „Dennoch“, worin der Lobpreiser ausbricht, und worin der Geist des Herrn ihn über das Sichtbare hinwegsetzt und ihn jubelnd macht über das Heil aller Heiligen des Herrn. Er kümmert sich gleichsam nicht um eigenes Leid, um eigenen Streit, um eigenes Tun, sondern freut sich über des andern Heil, als ob er selbst nicht mehr im Fleische wäre. Er fängt an, wie der Herr anfing auf dem Berg, als Er Seinen Mund öffnete, Seine Jünger lehrte und sprach: „Selig sind sie, –, Selig seid ihr, – seid fröhlich und getrost!“ Mt. 5,1-12. Vgl. 1. Petr. 4,14: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über den Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch. Bei ihnen ist Er verlästert, aber bei euch ist Er gepriesen.“

So segnet und salbt und überschüttet das Wort mit Seligpreisungen alle die, welche die Gebote Gottes und das Zeugnis Jesu halten, damit sie guten Mutes bleiben, indem sie die Schmach Christi für größeren Reichtum achten, denn die Schätze Ägyptens. Psalm 4,7.8: „Viele sagen: Wie sollte uns Dieser weisen, was gut ist? Aber Herr, erhebe über uns das Licht Deines Antlitzes. Du erfreust mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben“, und Vers 4: „Erkennt doch, daß der Herr Seine Heiligen wunderbarlich führt; der Herr hört, wenn ich Ihn anrufe“.

Denn wahrlich, dieser Psalm ist wie eine mit Freude erfüllende Vorhalle zu einem Haus, worin lauter Klagen, Stöhnen, Seufzen, Weinen und Zagen ist und ein Rufen und Schreien zu dem Herrn, dem allmächtigen Herrscher und gerechten Richter: „Wie lange, wie lange?“ und „Du bist doch mein Teil, mein Gott“, „Du bist doch mit mir“ (Ps. 56,10). Wider alle herzerbrechende Klagen, wider all das Untergehen und Versinken in grundlosem Schlamm, wider all das Überströmtwerden von Wellen und Wogen geht hier voran ein „Dennoch“ von Glückseligkeitspreisung, damit jeder Ange-

fochtene einen starken Trost habe von oben aus dem Herzen Gottes, – während hienieden alles im Bund mit allen geistlichen Mächten des Satans wider ihn ist und ihm scheinbar im Bund mit Gott in das Herz hineinschreit: „Höre auf, gib’s dran, es ist aus, es ist abgetan, es ist verloren!“ So gedachte einst David, als er von Saul verfolgt wurde in seinem Herzen: „Ich werde der Tage einen Saul in die Hände fallen“ (1. Sam. 27,1. Vgl. Ps. 40). Und Asaph fragt in dem 77. Psalm, Vers 8-10: „Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeugen? Ist’s denn ganz und gar aus mit Seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein, und Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Sela“.

Welche nun die Glückseligkeiten sind, sagt das Wort im 3. Vers. Die Beschreibung des Mannes, dessen die Glückseligkeiten sind, dem sie als sein Eigentum zugesprochen werden, sodaß sie wahrhaftig *seine* Glückseligkeiten sind und jeder sie für ihn muß stehen lassen, ohne mit allerlei Streichen, Listen und Künsten, mit Verkennungen und Verurteilungen, mit Unterdrückungen und Quälereien oder einigen anderen noch ärgeren Mitteln etwas dawider zu vermögen, – lautet also:

*„der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen“.*

Das ist nicht eine Beschreibung des Mannes nach inwendigen Tugenden, inneren Eigenheiten oder etwas derartigem, sondern eine Beschreibung des Mannes in seinem Tun und Lassen, in seiner Bewegung, in seinem Gehen, Stehen und Sitzen, das in stufenmäßigem Aufsteigen hier beschrieben wird. Denn in Gesellschaft pflegt man erst zu gehen, dann zu stehen, dann zu sitzen. „*Gottlose*“ sind solche, die von dem Weg der Gerechtigkeit, von der geraden Linie, worin der Weg Gottes gezogen ist, zur rechten oder zur linken Seite abgewichen sind. „*Sünder*“ sind nach der Grundbedeutung des hebräischen Wortes solche, die sich auf das Schlüpfrige begeben und so bei der ersten Bewegung ausgleiten und fallen, wie sehr sie sich auch bemühen, stehen zu bleiben, und „*Spötter*“ sind solche, die einfache Worte, deren Wahrheit sie fühlen, in allerlei Krümmungen verdrehen, um sie für sich und bei anderen kraftlos und lächerlich zu machen. „*Rat*“ ist das, was sie als sicher festgestellt haben, das allein gelten soll, weil es durch die Majorität so bestimmt ist, sodaß Abweichung davon als Sünde und Verbanntes gilt. „*Weg*“ ist hier die Weise des Tuns und Lebens, und „*der Sitz*“ ist da, wo sie zusammen kommen, wo ihr Versammlungsort ist. Vgl. Psalm 107,32, wo von dem Sitz der Alten die Rede ist. Psalm 57,5 klagt David: „Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. Die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter“, und Psalm 58,2-4: „Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschenkinder? Ja mutwillig tut ihr Unrecht im Lande, und geht stracks durch, mit euren Händen zu freveln. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleib an, die Lügner irren von Mutterleib an“, und Psalm 62,4.5: „Wie lange stellt ihr alle Einem nach, daß ihr ihn erwürgt, als eine hangende Wand und eine zerrissene Mauer? Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen, fleißigen sich der Lügen, geben gute Worte, aber im Herzen fluchen sie. Sela“.

Die Gottlosen, Sünder und Spötter sind alle solche, *die unter Gesetz sind*. Ihr Rat und Weg wird aus allen Psalmen und Propheten vom Apostel Paulus kurz beschrieben im Brief an die Römer Kap. 3,10-20: „Wie denn geschrieben steht: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer; ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglisch, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid; und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind; aufdaß aller Mund verstopft

werde und alle Welt Gott schuldig sei. Darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein mag; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“. Wider solche, die unter Gesetz sind, stärkt der Apostel Johannes in seinen Briefen seine Kindlein, – wider solche befestigt er die Herzen der Einfältigen, die noch nicht dazu kommen konnten, sie nicht für Gerechte zu halten, nicht für solche, die aus Gott seien, aus Gott Geborene; darum schreibt der Apostel Johannes im 1. Brief Kap. 3,7.8.9: „Kindlein, laßt euch niemand verführen. Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn Sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren“, u. Kap. 5,18: „Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Arge wird ihn nicht antasten“.

Die Gottlosen, die Sünder, die Spötter sind also solche, die für Gerechte, Gottesfürchtige und gewissenhafte Anhänger und treue Freunde der Lehre der Seligkeit wollen gehalten werden und auch sich selbst dafür halten, – so daß, es eine schreckliche Lästerung zu sein scheint, sie und ihre Meinungen mitsamt ihrem Weg und ihren Versammlungen so zu nennen, wie der Geist es hier tut. Vgl. Hes. 22,24-31 u. 20,1-4 u. Apg. 6,13, wo wir lesen von den falschen Zeugen, die wider Stephanus sprachen: „Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz“.

Es ist aus den Psalmen Davids und aus seinem Leben genügend offenbar, daß er fortwährend einen bangen und harten Kampf gehabt hat mit solchen, die darauf bestanden, daß sie den Herrn eben so gut fürchteten und Ihm dienten wie er, obwohl sie mit ihren Werken zeigten, daß sie den Herrn nicht lieb hatten, sondern daß sie die Salbung hatten, welche David von Dem hatte, der heilig ist, denn „sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete“ (Apg. 6,10). Vgl. 1. Joh. 2,20-29.

Auch zeigt es sich in den Psalmen, daß die Gottlosen, die Sünder und Spötter den von Gott verordneten Dienst fleißig hielten, eine Zeit lang mit David liefen, von derselben Gesinnung zu sein schienen wie er und mit ihm in Einigkeit des Geistes zu verkehren, daß sie haufenweise im Hause des Herrn waren, auch opferten, beteten und sich auf Gott verließen als Kinder des Reiches. Darum sagt Asaph im 50. Psalm V. 16: „Zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du Meine Rechte und nimmst Meinen Bund in deinen Mund?“ Vgl. Jes. 1 u. Ps. 55,1-15.

Ich brauche hier nicht auf den *einen* Saul hinzuweisen, der, obwohl Gott ihm ein anderes Herz gab, obschon er ein anderer Mann wurde, sodaß alle die Zeichen auf denselben Tag kamen (1. Sam. 10,9), doch David zu töten suchte, weil seine Werke böse waren, während Davids Werke in Gott getan waren. – „Ihrer ist viel wider mich“, sagt David Psalm 55,19, und die Menge, die wider ihn war, sprach wie später die Scharen der Kinder des Reiches: „Wir haben einen Vater, Gott, und Du hast den Teufel“ (Joh. 8). So setzt hier die Schrift *einen* Mann, den sie glücklich nennt, gegenüber einer Menge, die sie Gottlose, Sünder, Spötter nennt.

Aber da kann es nicht anders geschehen, als daß die Menge den einen beklagt, für einen Sonderling hält, für einen Gottlosen, für einen Sünder, Ketzer und Gotteslästerer, und er muß in aller Welt angesehen werden als ein Zerstörer des Friedens, der Einigkeit, der Ruhe und aller guten, schönen und löblichen Ordnungen. Wo es denn drum geht, da ist dem Äußeren nach nichts von der Glückseligkeit zu sehen, sondern wird vielmehr das Klagegeschrei vernommen: „Wir werden um Deinetwillen täglich erwürgt, und sind geachtet wie Schlachtschafe“ (Ps. 44,23; Röm. 8,36). Denn die ganze Menge fällt über den *einen* her, bis sie ihn mit Hörnern gestoßen und ins Wüste getrieben hat. – Oder was ist von Glückseligkeit darin zu sehen, wenn Haus, Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder,

Schwester, Amt, Bestehen und Durchkommen durch die Welt um der Gerechtigkeit willen uns entschwindet, und wir da stehen als Sonderlinge um etwas, was nach aller Urteil mindestens für eine Übertreibung oder Überspannung gehalten wird, – und uns von allem Sichtbaren nichts bleibt als diese Buchstaben auf dem Papier. –

O Glückseligkeiten, von denen mir wegen der Traurigkeit der Seele nichts gewahr werden, wenn die Anfechtungen am heftigsten sind, sodaß wir schreien mit Ethan im 89. Psalm, Vers 50: „Herr, wo ist Deine vorige Gnade, die Du David geschworen hast in Deiner Wahrheit?“

Salomo sagt in den Sprüchen Kap. 23,17.18: „Dein Herz folge nicht den Sündern, sondern sei täglich in der Furcht des Herrn; denn es wird dir hernach gut sein, und dein Warten wird nicht fehlen“.

Welch ein Unterschied ist doch zwischen dem *einen* und der Menge? Antwort: V. 2: „*Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von Seinem Gesetz Tag und Nacht*“.

Die Menge hat einen Rat, einen Weg, einen Sitz, und sie hat darin ihre Lust; – der eine hat daran keine Lust, und darum wandelt er nicht in deren Rat, geht nicht hinein, steht nicht auf deren Weg, sitzt nicht in ihrer Versammlung, sondern er hat des Herrn Gesetz, darin ist seine Lust. Es zeugt also die heilige Schrift, daß die Menge nicht Lust hat zu Gottes Gesetz. Darin liegt der Unterschied und die Scheidung.

„*Zum Gesetz des Herrn*“. „*Herr, Jehova*“ bedeutet: „Ich werde sein, der Ich sein werde“, mit anderen Worten: „Ergib dich Mir, so wie du bist, ohne irgend einen Vorbehalt, und du wirst von Mir erfahren, wer Ich bin“. „*Gesetz*“ ist eigentlich: Unterweisung, den Pfeil vom Bogen so zu schießen, daß man das vorgesteckte Ziel getroffen habe; und „reden vom Gesetz des *Herrn*“ oder: „das Gesetz erwägen, dem Gesetz nachdenken“ sagt nach der Bedeutung des hebr. Wortes soviel wie: ganz eingenommen sein von dem, was auf dem Herzen braust und kocht, und es in sich halten, bis es hervorbricht. Und „*seine Lust haben*“ bedeutet nicht eine vorübergehende Rührung, sondern: wie einer Lust und Liebe hat zu einem Handwerk oder einem Geschäft und es lernen will, so hat der *eine* Lust zum Gesetz des Herrn.

Dem Sichtbaren nach hat nun diese Unterscheidung ein ganz anderes Ansehen. Denn eben die, welche in der Schrift als Gottlose, Sünder und Spötter gekennzeichnet werden, haben in ihrer Versammlung, die allein als Sitz der Wahrheit und Reinheit des Weges und der Lehre gilt, den Namen und in ihrem Tun und Treiben den Schein, als ob gerade sie am Gesetz des Herrn ihre Lust hätten und dasselbe Tag und Nacht ganz besonders betrachteten. Der eine Mann dieses Lobliedes steht bei ihnen als mit einer schwarzen Kohle gekennzeichnet; und nachdem sie in ihrer Versammlung viel wider ihn gesprochen und vor ihm gewarnt haben, bedauern und beklagen sie ihn, wenn sie ihn nicht verdammen, und bitten Gott, daß Er sie bewahre vor dem Stand und dem Weg und der Ruhr dessen, den die Schrift, deren Ausleger sie zu sein behaupten, glücklich nennt. Überdies lehren und treiben sie ein Streben nach Gottähnlichkeit und nach allerlei guten Werken und Tugenden; sie können viel und mancherlei, – sie sind mit Worten zu allem bereit; – was sie in ihrem Tun und Lassen anordnen, soll alles für Gott sein, soll göttlich und Gott wohlgefällig heißen; – hingegen steht der *eine* wie nackt vor ihnen, und er muß sehen, daß sein Verhalten von ihnen beurteilt wird nach ihren Begriffen von Gerechtigkeit und Sittlichkeit, von Tugend und Gottesfurcht, wie Hiobs Verhalten von Eliphas beurteilt wurde (Hiob 22,5-10). So können und dürfen sie alles tun, wie es mit ihrer Lust und Gesinnung übereinstimmt; hingegen der *eine* wird nichts tun können, das nicht als verkehrt und böse gilt. In Summa: sie sind für das Gesetz und haben die Schlüssel des Himmelreichs, aber er ist ein Übeltäter und muß darum zum Tor hinaus und ans Kreuz.

Jedoch „was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott“ (Lk. 16,15); und so ist denn, was bei der Menge ein Greuel ist, hoch bei Gott; denn es hat seine Bürgerschaft, sein Aus- und Eingehen, sein Tun und Lassen, seinen Beruf und sein Gewerbe, seinen Handel und Wandel in den Himmeln, von dannen es auch den Herrn Jesum Christum erwartet, den Erretter. Und so hat denn der *eine*, obwohl er in die Grube hinabgelassen ist (Jer. 38,6), die wahre Erhöhung, zwar wohl an einem Kreuz, zwar wohl an Schmach vor Menschen, aber in Herrlichkeit vor Gott.

Der Herr, der Kenner der Herzen, der gerecht richtet, macht den *einen* gegen die Menge zu einer festen Stadt und zu einer eisernen Säule und zur ehernen Mauer, damit er sich nicht fürchte vor ihrem Angesicht (Jer. 1,17-19). Der Herr schaut aus dem Himmel herab in den Streit und spricht also: Die dort haben ihren Bauch zu ihrer Lust und ersinnen auf ihren Lagern, wie sie Böses tun mögen; – dieser hingegen – o seine Glückseligkeiten! – seine Lust ist zum Gesetz des Herrn und des Herrn Gesetz ist seine Betrachtung Tag und Nacht, – und was bei ihnen „wider Gesetz“ ist, ist bei Mir „Christo im Gesetz“,<sup>2</sup> denn es bewahrt Meine Worte und tut sie, wie es in Meinen Augen recht ist.

Jene haben also ihre Lust und finden die auch in ihren Ordnungen und ihrem Gottesdienst, in sich selbst, und in ihrer Ehrsucht und Geldgier, und sie schwelgen in dem, was sie tun und treiben. Darin setzen sie ihr Heil, daß sie allerlei ausrichten, was Gott nie geboten hat, und wovon Er nie geredet hat und auch nichts weiß, – während sie nach Gottes Gesetz und Zeugnis nicht fragen, sondern es vielmehr schänden, obschon sie ihrem Tun den schönsten Anschein geben, sodaß man nichts dagegen sagen kann.

Der *eine* hingegen kennt kein anderes Brot und keine schmackhafte Speisen als das Gesetz des Herrn.

„Wie habe ich Dein Gesetz so lieb! Ich habe Lust an Deinem Gesetz! Täglich rede ich davon“, sagt David an einen anderen Ort. „Ich habe erwählt Deine Befehle“, und: „Meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu, und sind ferne von Deinem Gesetz. Herr, Du bist nahe, und Deine Gebote sind eitel Wahrheit“. „Siehe mein Elend und errette mich; hilf mir aus, denn ich vergesse Deines Gesetzes nicht“. „Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend“ (Ps. 119).

Man verstehe hier also „Gesetz“ nicht in einem knechtischen Geist, sondern in dem Geist der Freiheit der Kinder Gottes, – nicht als ein Neben- oder Seitenstück, oder als etwas, das neben, bei oder hinter dem Evangelium hineinkommt, oder als eine besondere geistliche, göttliche Stimmung, die heute ist und morgen nicht ist oder als ein – ich weiß nicht was für ein Weit-fortgeschritten-Sein in einer gewissen Heiligung nach Lehre der Teufel und Aufgeblasenheit im fleischlichem Sinn; denn das ist alles Heuchelei, wobei Fleisch mit all seinen heiligen Betrachtungen und Übungen doch voll Feindschaft bleibt gegen das Wort: „Gesetz“ und sich in allerlei geistlicher Gottlosigkeit behauptet und verhärtet.

Verstehe unter „Gesetz“ den ganzen Umfang, Kern und Inhalt, die ganze Reinheit, Zierde und Heiligkeit der Gerechtigkeit aus *Glauben*. Wie der Apostel sagt: „Sie ist erschienen, die Gnade Gottes, sie, die errettende, für alle Menschen; die uns unterweisende, züchtigende, erziehende, damit wir verleugnet habend das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste mäßig und gerecht und gottselig (eig. wohlfürchtend) gelebt haben in der Zeit, die jetzt ist, erwartend die selige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ (Tit. 2,11-13). Und wiederum: „Alle Schrift ist von Gott eingehaucht und nütze zur Züchtigung, die in der Gerechtigkeit ist, damit der Mensch Gottes in Ordnung sei, zu allem guten Werk rund herum in Ordnung“ (2. Tim. 3,16.17).

---

<sup>2</sup> Vgl. 1. Kor. 9,21, wo es nach dem Griech. heißt: „Ich bin nicht Gotte ohne Gesetz, sondern Christo im Gesetz“.

Und wiederum: „Der Sich Selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlöst habe von aller Gesetzlosigkeit und Sich Selbst gereinigt habe ein Volk, das etwas Besonderes ist, ein von Eifer Brennender für gute Werke“ (Tit. 2,14).

Aber, wirst du fragen: was ist denn doch das hier gemeinte „Gesetz“? Ist es denn nicht das Gesetz, das man nach einer Lehre von Rechtfertigung aufrichtet, oder als ein Stück der Liebe, oder als ein drittes Stück der Heiligung, oder als etwas, das von selbst hervorkommt, oder als eine Lehre der Dankbarkeit? Das sei ferne! Das sind alles Lehrsätze der Gesinnung des Fleisches, das feindselig wider Gott ist, denn es unterwirft sich dem Gesetz Gottes nicht, denn es vermag es auch nicht.

Weißt du denn nicht, daß wir aus dem Gesetz herausgesetzt sind durch Übertretung des Gesetzes, daß es dem Gesetz unmöglich ist, nachdem es durch das Fleisch geschwächt ist, uns zu befreien von dem Gesetz der Sünde und des Todes?

Aber du wirst sagen: „Wenn ich glaube, werde ich auch Lust haben am Gesetz“. Mein Lieber! Glaube ist Glaube und kein Gerede, keine Theorie, kein Hirngespinnst, sondern Leben und Tun. Glaube Gott, und du wirst es verstehen, während du sonst dir immer wieder Systeme machst nach der Gesinnung des Fleisches mit einem Glauben, der überall Schwierigkeiten findet, darin stecken bleibt und immer wieder das eigene Ich sucht!

Denn es ist das *Gesetz des Herrn*, von welchem der Psalmist redet, das Gesetz Dessen, der sein wird, der Er sein wird, – die Anweisung, daß man Angesicht, Hände, Leib und Füße bedeckt habe mit den vier Flügeln der Unterwerfung unter jedes Wort, das aus dem Munde Gottes geht, sodaß man nichts Sichtbares, Tastbares, keinen Grund zu gehen oder zu stehen habe als Gottes Wort und Rat, und man lediglich treibe auf den zwei Flügeln Seines Lobes und Seiner Gnade. Denn wie sollte ein Mensch, ein Sünder, wissen, was er tut, – oder was Gutes ist in ihm, der, ob er auch mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes dient, doch mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde dient?

Wenn hier also David sagt: „er hat Lust an des Herrn Gesetz“, ist es nicht in dem Sinn zu nehmen, worin Paulus sagt Römer 7,22: „Ich habe Lust an dem Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen“, denn da redet er von dem Gesetz ohne Rücksicht darauf, ob Barmherzigkeit da ist, und ob er Gnade gefunden habe in den Augen Gottes; – der Apostel faßt da das Gesetz ins Auge in seiner Herrlichkeit, Reinheit, Heiligkeit, wie er es geistlich kennt, und unsere Gebundenheit, das Gesetz nicht geschwächt, sondern es gehalten zu haben. Aber hier bei David haben wir unter Gesetz zu verstehen die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes so wie sie ihn bedeckte und in sich geborgen hielt bis zur Zukunft des Herrn, bis zum völligen an den Tag kommen des Werkes des Herrn.

Daß „er Lust daran habe“ will sagen, daß er an der Gerechtigkeit aus Glauben teil hat, daß er sie aus Glauben hat verstehen und kennen lernen, daß er aus Glauben sein Element darin hat, darin ist und lebt mit Ein- und Ausgehen, mit seinem Tun und Lassen, mit seinem ganzen Sein und allen seinen Bewegungen, so daß er sich daran unterworfen hat und unterwirft. Und da diese Unterwerfung unter das Gesetz oder unter die Offenbarung der Gerechtigkeit des Glaubens aus dem Geist der Gnade ist, der in ihm ist, so ist hier kein gezwungener Dienst, sondern die in Gottes Augen vollkommene Darstellung von dem, was das Gesetz sagt: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt. 22,37-40), sodaß alle Neigungen dieses ganzen Menschen nur darin, in dem Gesetz, sind und nur zu ihm hin, in der ganzen Weise von seinem Sein und Tun, und auch darin bleiben.

So bedeutet also „Gesetz des Herrn“ dasselbe, wie „Gerechtigkeit Gottes“ und das Evangelium, worin sie geoffenbart wird: Gerechtigkeit aus Glauben. Vgl. Röm. 10,6 ff. mit 5. Mo. 30,11 ff. –

Als zur Zeit der Apostel die Synagogen das Gesetz des Herrn und seine Auslegung und Anwendung nach ewigem Geist verschmähten und verwarfen, oder das Gesetz nach ihrem Sinn verdrehten und zu einem Nebenstück des Evangeliums oder zu einer Zugabe machten, als ob der Mensch zu seiner Erfüllung durch Glauben oder tüchtigmachende Gnade oder Geisteskraft mehr oder weniger geschickt gemacht werde, konnte der Geist der Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht anders durch die Apostel, als wie früher durch die Propheten, gegen solch ein Gesetz bis auf den letzten Buchstaben bestehen, und mußte also von dem Gesetz reden, wie wir es in den Worten des Herrn und der Apostel vernehmen. Später hat man auch diese Sprache des Geistes verkehrt verstanden, und dem Gesetz des Herrn aufgebürdet, was doch nur gegen das Gesetz gesagt war in dem Sinne, wie Fleisch es verstand in seinem Widerstand wider die Gnade, da es in seinem Wahn spricht: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun, – wenn nicht durch uns selbst, dann durch Gnade“. Indessen bleibt die Feindschaft wider das Gesetz des Herrn dabei bestehen. Daher kommt es, daß man bei solchem Verständnis des Wortes „Gesetz“ und „Gesetze und Gebote des Herrn“ die Schrift immer liest mit einem schüchternen Gemüt oder ihr einen anderen Sinn gibt als die Meinung des Geistes ist. Man denkt immer an etwas, das neben, bei oder nach dem Evangelium kommt, und das man auch noch tun muß. Und so bleibt es beim Gerede vom Tun oder Seufzen um es zu tun, oder bei dem Wahn und der Selbsttäuschung, daß man etwas getan habe oder tue, – und es ist doch niemals ein Tun, das vor Gott recht ist; – das Gewissen selbst bezeugt, daß man keine Ruhe hat.

Darum, wenn du von „Gesetz“ liest, wie hier an dieser Stelle, so vorstehe es, wie Jesaja davon redet (Jes. 8,20): „Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben“; und wie Asaph sagt: „O mein Volk, nimm mein Gesetz zu Ohren, (so heißt es im Hebr.); neigt eure Ohren zu der Rede meines Mundes. Ich will meinen Mund auftun in Sprüchen, ich will Verborgenen überschwenglich ausschütten, die von Grundlegung der Welt gewesen sind“ (Ps. 78,1.2 vgl. Mt. 13,35).

Das ist nämlich das Gesetz und Zeugnis, das sind die Verborgenen von Alters her, die wir unseren Kindern sollen einschärfen, und wir sollen selbst nach dieser Regel wandeln: daß wir glauben in Gott, so wie es im 78. Psalm und in der ganzen heiligen Schrift vorgehalten wird, daß wir unsere Hoffnung auf Ihn setzen, Seine Taten nicht vergessen und tun, was Er sagt, den wir als Herrn anrufen, gegen alles Sichtbare an. Und damit du darin mögest erfunden sein, so habe vor allem verstanden, daß wir in keinerlei Weise befugt sind, um in irgend einer Hinsicht etwas, auch nur das Geringste, zu tun von dem, was das Gesetz sagt. – Was auch je in uns aufkomme, um dies oder das zu tun, – solche Gedanken selbst sind Abgötterei und Schändung des Gesetzes. Gleichwohl sind wir wahrlich darin gehalten und dazu verbunden, daß wir getan haben und tun und bewahren alle Worte dieses guten, heiligen und gerechten Gesetzes, ohne Entbindung oder Auflösung oder Zur-Seite-Schiebung auch nur von einem Tütel oder Jota oder von dem, was man etwa für nicht so wichtig halten möchte! Nichts in der Welt kann uns von diesem Gebunden- und Gehalten-Sein entheben, worin uns Gott, der Herr, nach Seinem Ebenbild gemacht hat, – die dazwischen gekommene Sünde und der Tod kann uns in keiner Weise entschuldigen oder davon entbinden. Der Kern, das Wesentliche von dem allen liegt darin, daß wir Dem glauben, der Himmel und Erde geschaffen hat und durch dessen Willen alle Dinge sind, und daß wir um nichts in der Welt davon abweichen. Daß wir dies aber von Grundlegung der Welt an, dort in dem Garten Eden, nicht getan, sondern dem Teufel geglaubt und Gott, den Herrn, für selbstsüchtig gehalten haben, – dabei kann das heilige Gesetz nicht liegen bleiben; – nein, es muß vollkommen aufgerichtet und bis auf den kleinsten Tütel in uns

erfüllt sein, ohne Rücksicht darauf, daß wir Teufel, Sünde und Tod in die Hände gefallen sind, und daß in uns kein Atemzug und nicht das geringste Verlangen mehr ist nach seiner Wiederaufrichtung und nach unserem Wieder-aufgerichtet-Sein in dem Gesetz, ohne Rücksicht darauf, daß in uns keine Idee mehr vorhanden ist von dem, was Gottes ist, was Ihm gebührt und vor Ihm recht ist.

Da nun alle Kreatur ihre Gebundenheit unter Gottes Gesetz sehr wohl fühlt, aber ihre Augen nicht ganz öffnet für den Zustand des Todes, worin sie liegt und sündigt, sucht sie aus sich selbst oder durch Bekehrung, Glauben, Geistes-Kraft und -Hilfe wie aus Werken des Gesetzes sich zu rechtfertigen vor Gott und gerecht zu sein, – oder sie sucht auf Rechtfertigungstheorien nach ihren Begriffen ein System von guten Werken und Heiligkeit zu erbauen, und will nicht verstehen, daß sie weder weiß, was gut oder böse ist nach Geist der Heiligkeit, noch sich selbst und die Umstände in ihrer Macht hat, um ein einziges Werk zu tun, das vor Gott gut ist.

Dahingegen der *eine*, indem er gerade seine Gebundenheit unter Gottes Gesetz in ihrer völligen Wahrheit anerkennt, rechtfertigt Gott und nimmt Abstand von sich selbst, von seinem Tun des Gesetzes, von seiner Einsicht und Kenntnis, und glaubt Gott, wie er sich auch befindet. So sich haltend an dem Wort Seiner Gnade erfährt er, wie diese ihn königlich leitet und hält innerhalb der Pfade des Rechts. Er findet sich darin auch versichert und versiegelt im Heiligen Geist, daß er in Gerechtigkeit wandelt, und daß in ihm kein Anstoß ist.

Du also, willst du recht wandeln, des Herrn Gesetz bewahren, Seine Gebote tun, so laß dich nie mehr fangen durch Satzungen von Glaube und Werk, womit der Teufel und seine Apostel die Welt verführen und woran dein Herz sich auch gerne erwärmt, und worin es zugleich verstrickt und gebunden liegt. Sondern wenn du von Gesetz, guten Werken, Liebe, Heiligung, Früchten usw. hörst oder liest, so setze vor das alles: „Glaube“, sodaß es bei dir nicht heiße: „Glaube und Werk“, sondern: „Glaube nur!“ Und verstehe dies nicht so: „Wenn ich glaube, dann werden die Früchte daraus hervorkommen, dann werde ich gute Werke tun“, oder „das muß ich erst als Unterlage haben, um darauf zu bauen“; – denn wie die gut gerichtete Hand den Pfeil vom Bogen geradezu ins Ziel schießt und weder links noch rechts, sondern den vorgesteckten Zielpunkt trifft, ebenso wirst du zu dem vorgesteckten Ziel der Berufung Gottes dich hingeleitet sehen, *insofern du glaubst*.

Denn wir müssen durchaus so sein, wie das Gesetz sagt, und was das Gesetz sagt, muß da sein. Geht es dir nun darum, daß du so bist, daß es da sei und daß also kein Gesetz gegen dich sei, so habe Abstand genommen von dir selbst, von Gesetz und Werk, sei es vorher oder nachher, und anstatt von dem allen: Glaube! und du wirst aus dem Glauben gerecht sein und keine toten Werke tun, sondern leben.

Denn der Glaube ist das alles, was das Gesetz will, in sich fassende Werk, nicht nach Fleisches Urteil und Begriff von Gerechtigkeit, sondern nach der Meinung des Geistes, der allein des Herrn Sinn kennt.

Der Glaube nun befaßt sich allein mit Gottes Wahrheit, Treue und Barmherzigkeit, – er geht allein um mit des Herrn Wort, – er ist ein sich ohne weitere Beratung Unterwerfen unter dieses Wort trotz alles dessen, was von innen und von außen, von oben und aus der Tiefe ihm widerspricht und zu ihm sagt: „So erreichst du nichts von dem, was du hoffst; es wird nichts draus!“

Der Glaube hält sich fest an Gottes Gesetz, an Gottes Ehre, an Gottes innerstes Herz, wie es geoffenbart ist in Christo Jesu, an Seine Erkenntnis, und ist ein Bewußtsein, daß Gott ist, – ein Ruhen in Gott, geoffenbart im Fleisch, – und wie er von sich selbst nichts weiß, so weiß er auch nichts von allem, was sichtbar ist, es sei für oder gegen, sondern allein von dem Leben und der Wahrheit Gottes. Glaube ist der unumstößliche Grund von der Herrlichkeit, worauf man hofft, ist die Gewiß-

heit von dem, was Gott verheißen hat und worauf man wartet, – und ist also eine Abfertigung des Widerspruchs, der sagt: „Du siehst ja nichts davon“, – ein alles niederschlagender Beweis, daß es *dennoch so ist und sein wird*, wie wir vertrauen, sage auch alles: „*nein*“.

Stelle dir also den Glauben nicht vor als eine besondere und zu anderen Dingen hinzukommende Wirksamkeit der Seele, des Verstandes oder der Überredung, oder als eine Hand und besondere Maschine, die etwas annimmt, so daß du sagen möchtest: „Wer wird in den Himmel steigen, um es dort für mich zu holen?“

Wie der Heilige Geist brütend über den Wassern schwebte, nachdem das Wort Himmel und Erde geschaffen hatte, und durch dieses brütende Schweben alles empfänglich machte, um das Wort in sich aufzunehmen, und in Kraft dieses Wortes hervorbrachte, was das Wort sprach, so schwebt der Geist auch brütend über den Herzen und entzündet darin aus Sich Selbst Wärme und Leben, in Kraft des Wortes aller Gnade, indem Er schafft, daß die Herzen wegen der Not und des Wirrwarrs der Seele aufnehmen den unvergänglichen Samen, das lebendige und ewig bleibende Wort des Herrn, voller Gnade, welches alles darstellt und vollendet, und siehe, – es ist sehr gut! –

So versteht also dieses uns glücklich preisende Wort unter „Gesetz“ das ewige Gesetz und den Rat von Gottes Wohlgefallen an den Seinen, nach welchem Er allein um Seines großen Namens willen gnädig sein wird, dem Er gnädig ist, zur Verherrlichung Seiner göttlichen Tugenden, damit sich in ihnen Sein Geschöpf, geschaffen in Christo Jesu, ewig rühme. Dieses Wort ist wie ein neuer Baum der Erkenntnis Gottes und des Lebens, gesetzt mitten in den Lustgarten Seiner Barmherzigkeit und Güte, ein Baum, der allein gut zur Speise ist und eine Lust für die Augen, von denen Gott, der Herr, alle Tränen abwischen wird, – für die, welche das Lamm haben zu ihrer Leuchte, den Allmächtigen zu ihrem Tempel, und zu ihrem Loblied das Lob Seines Namens und zu ihrem Orgelspiel Ihn Selbst.

Und wer Gottes Gesetz kennt: „Eßt, Meine Lieben, und trinkt, Meine Freunde, und werdet trunken!“ – wer Gottes Gesetz kennt: „Daß Staub, Erde und Asche aus Kraft der ewigen Güte des Herrn angetan sei mit dem Rock Seines Heils und mit dem Mantel Seiner Gerechtigkeit, und in Ihm, dem Herrn, seine Frucht sehe, und aus Seiner Fülle in Ihm nach Seinen Verheißungen Leben und Überfluß haben soll und in allen Dingen zu allem alle Genüge“; – wer das Gesetz kennt, das selbst gerade Pfade für die Füße schafft, die bepflanzt sind mit Überfluß von Frieden, und deren Ende Friede ist, – wie kann der anders als von wegen der Vollseligkeit Gottes in dem Gesetz seine Lust haben und es erwählt haben und erwählen zu seinem Teil! Denn er sieht auf das Ende Gottes.

Das ist es, was Moses sagte: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, – wählt! Erwählt das Leben, damit ihr lebt, und den Segen, auf daß es euch wohlergehe“ (5. Mo. 30,19.20), und was Josua mehrmals wiederholt: „Wählt heute, wem ihr dienen wollt“ (Jos. 24).

So sei denn in dem Rat, auf dem Weg und in der Versammlung der anderen, die ihre Wege erwählen und ihrer Lust nachgehen, viel Wandeln, Gehen und Niedersitzen, und viel Rühmen auf Zahl und Menge und auf Allgemeinheit der Gesinnung, und viel Halten auf Gesetz, während man Gott entehrt durch Übertretung des Gesetzes, – und sie mögen den Namen „Juden“, d. h. Gottlober, noch dazu haben und reden von ihrer Ruhe in dem Wort, und sich rühmen Gottes, und sich erheben als Kenner Seines Willens, als solche, die bestimmen, wie es sein und wie es nicht sein soll, als Unterwiesene aus dem Wort, – *seine* Seele haßt die Pfade des Einbrechers, und er kann die Welt nicht lieben noch was in der Welt ist: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit jagt er nach; der Verworfene ist verachtet in seinen Augen, aber er ehrt den, der den Herrn fürchtet. Eins hat er erwählt, und darin ist all seine Lust, daß stehen bleibe, wer und was gut ist in des Herrn Augen.

*Und er redet von Seinem Gesetz Tag und Nacht*, holl.: er betrachtet, er erwägt Sein Gesetz Tag und Nacht.

Damit soll nicht gesagt sein, daß er Tag und Nacht sitze, um über das Gesetz zu denken und dem nachzusinnen, wie ein sich selbst suchender Frommer, Gelehrter oder Mönch; oder daß er ganze Tage und halbe Nächte in dem Wort lese und studiere, um einen Sinn oder etwas Erbauliches herauszukriegen und sich dann auf das Herausgegrübelte was zugute zu tun. Es soll damit auch nicht gesagt sein, daß er ängstlich in dem Wort herumsuche, um zu sehen, was er tun oder lassen müsse, damit er doch ja nichts tue, was etwa böse sein möchte. Nein, die Meinung ist: daß er ohne Unterlaß darauf allein aus ist, das zu handhaben, was Gerechtigkeit vor Gott ist, sodaß zu jeder Zeit und so oft etwas aufkommt und ihm entgegentritt, was nicht gemäß der Lehre Christi und der Gottseligkeit ist, die Liebe der Gerechtigkeit, die Liebe Gottes und des Nächsten ihn erweckt, um mit seinem eigenen Wandel und Zeugnis zu bekunden, daß er nicht mitläuft mit der Ungerechtigkeit. Zwar möchte er wohl immer schweigen wollen, aber es brennt ihm immer wieder wie ein Feuer in seinem Innern, sodaß, ob er es auch in sich verschließen möchte, es ihm auf dem Herzen brennt und wie ein Strom ausbricht. Um das Eine geht's ihm, daß er sich mit seinem Gott, dem lebendigen Gott, durch eine Welt schlage, die im Argen liegt; daß er seinen Gott, den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, mitten durch diesen Brand und die Verwüstung der Weltstadt, die ein jeglicher mit seiner eigenen Lust in Flammen setzt, durchhin und heraustrage. Wie sein Herr ist, so ist er auch in dieser Welt; er kann sich nicht vergesellschaften mit dem, was die Lüge tut und den Unschuldigen verdammt.

Darum steht ein jeder, der des Herrn Gesetz in seinem Innern bewegt, in dem Ruf, gehässig, ungeduldig, einseitig und scharf zu sein; er muß erfahren, daß er um des Herrn Namen willen von allen Menschen gehaßt ist, obwohl das Ende von allem, was nach Fleisch wandelt, bekennen muß, daß er lauter Liebe und Treue war.

Es kann indessen nicht anders sein: Alles führt wider ihn Krieg und hat mit ihm einen unaufhörlichen Zwist, und versucht es auf allerlei Weise mit Gut und Böse, mit Schmeichelei und Zertreten, ob er etwa das Feld räume, ihnen die Hände auflege und endlich ermüdet von all der Bitterkeit und all dem Streit zu ihnen sage: „Nun ja, ihr seid die Leute!“ Aber er kennt kein Ansehen der Menschen und nimmt ihre Person nicht an; und ob er auch lange duldet, es bricht stets wieder los. Wie er den Herrn kennt, so kennt der Herr ihn und zerreißt alle Stricke, die die Bösen ihm spannen, vor seinen Füßen. Wie er die Geduld Christi bewahrt, so bewahrt ihn der Herr in jeder Stunde der Versuchung. Wie er sich an des Herrn Zeugnis hält und dieses Zeugnis allen vorhält, damit sie doch recht stehen mögen in der Gerechtigkeit, die vor Gott ist, und so wahrhaftig Freimütigkeit haben vor Ihm an Seinem Tag, so hält der Herr Sich mit ewiger Treue zu ihm und gibt ihm Tag und Nacht die Fülle des Friedens, ein gutes Gewissen zu Ihm im Heiligen Geist, und läßt Sein freundliches Angesicht so über ihn leuchten, daß er Tag und Nacht lebendig gemacht wird, um Seine Zeugnisse zu halten. Der Herr stärkt ihm Tag und Nacht das Herz, dadurch, daß Er ihm in Seinen Satzungen und Rechten seinen Pfad leuchten läßt wie ein Licht bis auf den vollen Tag. Darum erwählt er weit lieber des Herrn Gesetz als jener Korn und Most und allerlei Überfluß, Macht und Wachstum.

Allerdings haben die anderen einen breiten Weg, während er nirgends Durchgang oder Zugang hat, sondern sich allerwärts ausgeschlossen sieht der Gerechtigkeit wegen. Allerdings haben die anderen einen guten Stand, sodaß ihre Augen strotzen von Fettigkeit, während er ist wie ein Gast und Fremdling, wie ein banger Umherirrender, wie eine Taube, die auf dieser Erde keine Ruhe findet für ihren Fuß. Allerdings haben die anderen überall einen Sitz und einen Stuhl der Ehre, während er nicht einmal in den Vorhof der Heiden treten darf; die anderen haben auf Erden alles, ihr Gehn und

Stehn und Sitzen muß überall gelten, – er hat nicht das geringste Ansehen, nichts, woraus hervorgeht, daß er der ist, den alle Himmel glücklich preisen; er hat nichts als ein geschriebenes Buch, und das ist ein Buch, worauf die anderen sich auch verlassen und berufen. Habe er also eigentlich nichts und sei er nichts, – der Eine, der ihn glücklich preist, der Herr, der Gott der Heerscharen, der ihm in seinem Elend und seiner Verlegenheit außerhalb des Tores die Augen geöffnet hat, sodaß er die Schriften versteht, tröstet und stärkt ihn in seiner Wallfahrt aus dem Bach des Heils und des Atemholens, sodaß er mehr und mehr deutlich erkennt, wie bewährt die Reden des Herrn sind, und welch ein Schild Er ist für alle, die auf Ihn trauen.

Wie er den Herrn kennt als Den, der seiner Ungerechtigkeit gnädig ist, seiner Sünden und Gesetzlosigkeiten gar nicht mehr gedenkt, so hat er erleuchtete Augen des Verständnisses empfangen, um mehr und mehr darin befestigt zu sein, daß *der* Weg und *das* Bekenntnis und die Kenntnis ein „gehalten-werden“ ist mitten in den Pfaden des Rechts bei Gott (Spr. 8,20), – und daß der Weg und das Bekenntnis und die Kenntnis der anderen doch lauter Ungerechtigkeit ist, und daß sie nicht aus Gott und ihre Werke nicht in Gott getan sind. Eben dies, daß die anderen ihre Lehre, ihre Bemerkungen und ihr Tun gegen das, was Gottes ist, aufstellen, schärft ihn und treibt ihn hinein in die Dinge, die bei Gott wahrhaftig und recht sind, macht ihn aufmerksam auf des Herrn Zeugnis und bewegt ihn, daran festzuhalten und Sein Gesetz zu handhaben als ein Gesetz, von dem kein Tütel und Jota fallen kann, damit der Herr der Herr bleibe und Sein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, – während er selbst auf nichts aus ist, als um geoffenbart zu werden vor dem Herrn und vor den Engeln Seiner Kraft in Freude. Aber eben der Widerstand, die Verkennung, die Unterdrückung, die Einsamkeit, das Gefühl, allein gelassen zu werden, erweckt allerlei Bangigkeit, Not und Verzagen; – aber mitten in der Not und in dem Gefühl, von Gott und Menschen verlassen zu sein, preßt ihn dasselbe Gesetz, der ewige Bund der Treue, bei welcher der Herr geschworen hat, sein Gott zu sein, – daß er Nacht und Tag auf diese Treue, auf des Herrn Zusagen, auf Sein Wort, auf Seine Verheißungen, auf Sein ewiges Gesetz sich beruft und darauf anhält, wie er weiß, daß er in Aufrichtigkeit wandelt und von ganzem Herzen. Er bittet und fleht unter allem Ringen gegen das Sichtbare, daß der Herr es so bei ihm bestätige und wahr mache und hervor kommen lasse, wie er auf den Herrn allein seine Hoffnung gesetzt und nicht umgesehen hat nach Eitelkeit. Und so wird denn sein Herz getröstet, gestärkt und ermutigt, daß der Herr zu seiner Rechten ist, daß Er es den Feinden nicht wird gelingen lassen, ihn nicht in irgend einem Stück wird zuschanden werden lassen, sondern daß der Herr bestätigen wird das Wort, das Er zu Seinem Knecht geredet hat, worauf er hofft.

So hat er denn fortwährend, wie es ihm auch von außen an allem Ansehen mangle, etwas in sich, und er ist in etwas, das allen Widersachern der Gerechtigkeit zu mächtig ist, sodaß, ob sie auch mit einem bösen Gewissen dagegen streiten, sich dagegen behaupten und verhärten, doch fühlen müssen, daß der Wandel und das Zeugnis des *einen*, der sich in allen seinen Nöten stärkt in dem Herrn, seinem Gott, und in dem Wort Seiner Lippen, ihnen zu mächtig ist, und daß seine Betrachtung von des Herrn Gesetz bei Tag und Nacht ihren Weg schlüpfrig macht, sodaß sie fallen, – ihren Stand ihnen unter den Füßen wegnimmt, sodaß sie immer wieder mit allen ihren neu aufgebauten Grundlagen versinken, und ihre Versammlung verwirrt, zerstört und ihren Ratschlag zur Narrheit macht. – Das ist endlich die Wirkung des Gesetzes des Herrn, worauf er sich verläßt. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn, denn aus Ihm ist ihre Gerechtigkeit, und alles Zeug, der wider sie zubereitet wird, geht wie Stoppeln in Flammen auf. Die Menge sucht ihre Glückseligkeit und Ruhe – und zerstört sie selbst; sie weiß, daß sie nichts hat, und wählt, um ihre eigene Lust zu behalten, die Nacht für den Tag, und verliert sich in ewiger Nacht. Der *eine* wählt und hat gewählt des

Herrn Gesetz, das Wort des ewig treuen Gottes, und hat darin all sein Heil, seinen Trost, seine Ehre und gute Erwartung in aller Not, in allem Elend, in Schwachheit, Leiden und Verzagen; und darum wird für ihn keine Nacht sein, sondern das Licht muß ihm immer wieder aufgehen; – sein Tag ist ein ewiger Tag, und inmitten alles seines Leidens, seines Rufens und Flehens, in seinem Versinken und seinem sich dennoch Halten an des Herrn Zeugnissen – wird er glücklich sein.

V. 3: *„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl“.*

Ebenso spricht Jeremia, der Prophet, durch das Wort des Herrn Kap. 17,7.8: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist. Der ist, wie ein Baum am Wasser gepflanzt, und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorgt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte“; und Sprüche 12,3.12: „Ein gottloses Wesen fördert den Menschen nicht; aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben. Des Gottlosen Lust ist, Schaden zu tun; aber die Wurzel der Gerechten wird Frucht bringen“. Vgl. Ps. 92,13-16. Wer es nicht selbst erfährt, beachtet es nicht, wie jemand solch ein Zeugnis ablegen und dann in so herzerbrechenden Klagen ausbrechen kann, als ob es nun mit ihm aus und der Herr, sein Gott, tot wäre, und als ob nichts von dem wahr wäre, was hier geschrieben steht, ja als ob es gar nicht da stehe. Traun, welche Glückseligkeiten auch sind dessen, der des Herrn Gesetz bewahrt und in Gerechtigkeit wandelt und nicht umsieht nach Eitelkeit, – nur in großer Not, in Streit und Anfechtung, nur da, wo alles Sichtbare zerbrochen vor den Füßen liegt, tröstet der Herr, der Gott aller Barmherzigkeit, reichlich alle, die auf Seinem Namen und Seinem Wort stehen, mit diesem Dennoch und überschüttet sie so mit dem Guten Seines Hauses.

Wahrhaftige Worte sind's, auch nach dem Sichtbaren, – wenn es auch niemanden beliebt, sie zu beherzigen. Freilich ist's nicht so auf den ersten Blick, – aber eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß der, welcher des Herrn Gesetz erwählt hat, nicht so sein sollte, wie hier von ihm bezeugt wird.

Will man aber urteilen nach dem, was man zunächst wahrnimmt, dann geschieht das Umgekehrte von dem, was hier geschrieben steht, dann scheint gelogen zu sein, was der Geist der Wahrheit hier rühmt von dem, der in der Wahrheit Christi ist. Denn er ist zunächst wie ein Senfkorn, worauf kein Mensch acht gibt, und er hat nicht das geringste Ansehen, als sei er ein Baum, in dessen Zweigen die Vögel nisten. Eher gleicht er einem falschen Hirten, denn alle, die er für Schafe hielt, fliehen vor ihm, und er ist aller Leute Auskehricht und Fegopfer oder Unrat; er wird als ein Verführer betrachtet und als einer, der das Gesetz und die Sitte ändert; er muß sein Bekenntnis und sein Zeugnis als fremd und als Gotteslästerung verworfen sehen, seinen Namen gleich geachtet mit allem Bösen und dem, was von allen zu vermeiden ist, die ihre Seligkeit lieben. Ferner, wie der Jünger nicht ist über seinen Meister, so ist er vielmehr wie ein Kraut auf der Heide, wo niemand hinkommt, das von niemand wahrgenommen wird. In keinem der Lustgärten, die Fleisch sich angelegt hat, und auf keinem ihrer Promenaden gönnt man ihm einen Platz; überall, wo er sich zeigt, wird er ausgerottet und verworfen, oder man schneidet und haut so viel von ihm ab, daß er nicht wachsen kann. Denn aller Vornehmen ist, wie derer, die wider Jeremia beratschlagten: „Laßt uns den Baum mit seinen Früchten verderben und ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten, daß seines Namens nimmermehr gedacht werde“ (Jer. 11,19). In sich selbst ist er vielmehr einem Rohr gleich, das der Wind hin und her weht, als einem Baum, der Sturm und Ungewitter trotzen kann (Mt. 11,7). Ach, was kann er von dieser Verheißung und Wahrheit sehen, vergessen und verworfen wie er ist, ohne irgend welche Gestalt und Schöne für alle, die an ihm vorübergehen, die sich lieber verwirrtes Gesträuch aufsu-

chen, wilde Fruchtbäume, die wohl im Mai für das Auge schöne Blüten tragen, aber im Winter Hunger leiden lassen, – Dornhecken, an denen man Fleisch und Kleider zerreißt, wenn man etwas daran hängen will, – hohle Weidenbume, mit denen man nicht bauen kann, – ja Bäume für das Auge, aber seht, wenn der Handwerker sie teuer bezahlt hat und etwas daraus machen will, dann haben sie ihn betrogen; sie sind ohne Seele, er hat nichts als Rinde in seinen Händen und muß hungern. Ach, was kann der, welcher an Gottes Gesetz seine Lust hat, von der Verheißung und Wahrheit dieses Psalms sehen, – er, der, ob er auch das Sichtbare nicht ansieht, doch für alle Eindrücke des Sichtbaren offen liegt und nun sieht, wie eben die, welche der Heilige Geist hier Sünder, Gottlose und Spötter nennt, wie Bäume gewurzelt dastehen; sie grünen und blhen, sie werden genährt mit dem Feten der Erde, sie trinken den Tau des Himmels von oben, sie breiten ihre Bltterkrone weit, sehr weit aus und sind berühmt als schattenreiche Bäume in Stadt und Feld; ihre Kraft ist frisch, und sie sind wie die Könige des Landes, – er hingegen ist allerwärts wie ein Verbannter, ein Gast, ein Fremdling und Umherirrender, sodaß er oft unmutig wird und es ihn verdriet, und seine Füße schier ausgleiten; es ist ihm, als hätte er vergeblich sein Herz rein gehalten von Ungerechtigkeit, vergeblich seine Hände gewaschen in Unschuld (Psalm 73 – Psalm 37). Ach, wenn es heißt: „Wir werden um Deinetwillen täglich erwürgt und sind geachtet wie Schlachtschafe“, wenn man gescholten, gelästert und wie ein Auskehricht der Welt geworden ist, wenn man ein Narr und schwach sein muß um Christi willen, damit andere weise und stark seien in Christo, und allerlei Entbehungen sich muß gefallen lassen; wenn man muß unbekannt sein, obwohl bekannt, – sterbend, wiewohl man lebt, – wenn man allerlei Trübsal unterworfen ist und voll Zagen, sodaß der Tod in einem wirkt, – wenn Streit da ist, Angst und Not und ein beständiges Rufen: „Wie lange, Herr, wie lange? Herr, merke auf die Stimme meines Weinens, wache auf, Herr, mein Gott! Dir habe ich meine Sache befohlen, Du gerechter Richter! Herr, sei nicht taub für mein Rufen, laß es zu Deinen Ohren kommen, – ich schwemme mein Bett mit meinen Tränen“, und es bei dem allen doch ist, als zrne oder rauche Gott wider das Gebet Seines Volks (Ps. 80,5), und als merke Er nicht auf seine Klagen, sodaß die Jahre dahinfahren in Seufzen und die Tage in Eitelkeit, sodaß es zuletzt heißt: „Es ist genug, laß mich nun sterben, denn ich bin nicht besser als alle, deren die Welt nicht wert war“ (Hebr. 11), ach, was ist da für eine Ähnlichkeit mit einem Baum! – Und wie viele Fragen der Not und Anfechtung könnten noch hinzugefügt werden! Ist ja allenthalben Widerstand, Unverstand, Undank, und den Heiligen Gottes bleibt nichts übrig, als daß sie wie Heimchen sich in eine Ecke verkriechen und fast erstickend im Weinen ihre Seele stillen mit einer Hoffnung auf Gott: „Dennoch werde ich Ihn noch loben, – dennoch ist Er mein Gott“ (Ps. 42; Spr. 12,18.21; Kap. 3,31-35).

Ja doch, ja dennoch: Die Rose in Saron, wenn auch siebenmal zertreten, wird doch wieder aufgerichtet. Jesaja 54,11.12.10: „Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Siehe, Ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen; und deine Fenster aus Kristallen machen, und deine Tore von Rubinen, und alle deine Grenzen von erwählten Steinen; denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“.

Das ist es, wodurch er ein Baum ist: er bleibt in der Güte des Herrn, mit welcher der Herr ihn auch zu Sich gezogen hat. Das Wort der Gnade, worin er ist und das in ihm ist, das in seinen Mund gelegt ist, – das Wort, worin auch die Himmel gemacht sind und ohne welches nichts gemacht ist, das gemacht ist, – das Wort der Gerechtigkeit und des Lebens, von welchem er zeugt, und das mit ihm zeugt, ist stärker als alles, was gegen ihn ist, macht zunichte, zu Eitelkeit und Lügen alles, was ihm widersteht, und schafft, daß er, je mehr er in den Boden getreten und niedergehalten wird, dennoch um so mehr ausschlägt, grnt, blht und wächst mit göttlichem Wachstum. Während alle

großen und schattenreichen und gesuchten Bäume des Waldes vor und nach absterben und gefällt werden von dem Mächtigen, bleibt er zuletzt stehen als ein Wunderzeichen von des Herrn Treue, ewig grün und ewig frisch, erneuert durch den Kampf hindurch, – und alle übrig gebliebene Bäume des Feldes beugen sich vor ihm und neigen sich zu ihm hin, um teil zu haben an seinem Tau und an dem Zuge seiner Wurzel.

Ja, wie die Wurzel zieht! „Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald (jeden Augenblick), daß man seiner Blätter nicht vermissee; Ich will ihn Tag und Nacht behüten“, spricht der Herr (Jes. 27,3). Er ist von der Hand des Allmächtigen gepflanzt an den Wasserbächen. Nicht auf den Höhen, sondern in den Tälern, in der Tiefe ist er gesetzt, und von den Höhen laufen alle Bäche zusammen in die Tiefe, wo er steht, um ihn zu tränken an seinem Fuß, um ihn zu erquicken in seinen tiefsten Wurzeln, und, immer frisch, all die feinen Fasern zu durchdringen, damit er unentwurzelt, ungesehen von unten sich ausbreite und von oben aufschieße, ein üppiger Baum in dem Lustgarten des Herrn, der in die Hände klatscht, weil er getränkt wird aus dem mannigfachen Lobe Gottes, des Allerhöchsten (Jes. 12,2). Mag es denn auch lange den Schein haben, als gehe sein Recht an dem Herrn vorüber, und mögen die anderen breiten Bäume sein Zertreten- und Verlassensein bespotten und rufen: „Er zehrt aus, er ist vertrocknet, er wird bald sterben und untergehen“, dennoch wird die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, – die werden sie erquicken und erfreuen (Ps. 46,3), und wenn vor dem Überhandnehmen der Ungerechtigkeit nirgends mehr Heiliger Geist ist (1. Mo. 6,3-10; Joh. 7,39), sondern überall beim hellen Mittag ein Tappen nach der Wand (Jes. 59,10), dann wird er in solch einem Jahr der Dürre nicht sterben, sondern wahrlich voll sein von der Kraft des Herrn und üppig stehen in der Lieblichkeit Seines Angesichts. Und da er von unten in Armen der ewigen Liebe steht, zieht er mit Frohlocken in seinem Gott aus dem Herzen ewiger Erbarmung, aus der freien Gnade, von der er zeugt, allen Überfluß zur Verherrlichung des Herrn, der ihn gepflanzt hat zu Seinem Ruhm, – und niemand kann ausrotten. Der Geist des Herrn Herr, der ihn erfüllt, behütet ihn; darum wird er in Ewigkeit nicht zuschanden; beschämt werden seine Feinde, aber er bleibt in allem guten Werk vollkommen zugerüstet (Jes. 55,10.11), und Gott wird es für ihn vollenden; darum sagt der Psalm, daß er ein solcher ist, *der seine Frucht bringt zu seiner Zeit*. Denn wahrlich, es ist Hoffnung auf Gott. Denn Er hört das Gebet und beschämt das Angesicht des Aufrichtigen nicht. Freilich wird der Aufrichtige eben damit am meisten angefochten, daß er keine Frucht sieht von aller seiner Aussaat, und andere quälen ihn stets mit Frucht, und er hat keine Frucht aufzuweisen (1. Sam. 1,10.11; Kap. 2,8; Jes. 54,1; Gal. 4,27), und trotz so vieler Zeichen glaubt doch niemand; alle rühmen von Frucht, und er muß schweigen und harren, seine Hoffnung setzend auf Gott über Hoffnung hinaus. Alles geht vor und wirkt und bringt zustande und zieht umher und sammelt, – es geht wie auf Rossen und Wagen, sodaß Jerusalem scheint gebaut zu werden; allwärts ist Laubhüttenfest, eine Tafel voll Leckerbissen, der Gäste Anzahl nimmt zu, der Anstehenden werden viele, – es ist da viel Rühmens, dem Königreich der Himmel wird Gewalt getan, die Gewalttätigen reißen es mit Gewalt zu sich, und sie werfen Gott und Seine Gerechtigkeit vom Thron; er aber wird nach dem Sichtbaren in die Enge getrieben, ob das alles denn nicht eine Pflanzung des Herrn sei (Hes. 9,7.8). Indessen, er kann ihr Lied nicht mitsingen; hinwiederum können sie das Lied nicht singen, das er gelernt hat; es ist zu schnell oder zu langsam, zu sanft oder zu stark. Niemand glaubt, was er gehört und gelernt hat von dem Herrn und von der Stärke Seiner Macht, – und so geht er denn hin kinderlos und ohne Frucht.

Aber was ist die Frucht, welche die Welt gibt und hat? Nicht eigene Frucht, sondern geraubte, die sie sich angemaßt, die sie von einander entlehnt und einander vorgeheuchelt haben, die in der Feuerprobe nicht standhält (1. Kor. 3,13). Inzwischen muß und möge die Welt, die im Argen liegt, den

Vorrang haben mit Frucht und Werken, mit allerlei Dienst und Festfeiern und Weintrinken, während er, der in Gerechtigkeit wandelt, einsam und verlassen trauert und zu Gott ruft und wie in einer Nacht sitzt, sodaß er kein Licht sieht; – endlich bekommt das, was gesehen wird, eine andere Gestalt, und es ist aus mit all den Festen, mit dem Wein- und starkes Getränktrinken und dem tapfer mit der Faust Schlagen, – all das Schöne und Herrliche und scheinbar Göttliche und Geistliche löst sich zuletzt auf in Ungerechtigkeit, woraus es hervorkam, – in Hingabe an eigene Lust und eigenen Willen, die man zuerst hinter all dem Erbaulichen heimlich verbarg, – in Verwesung und Verwirrung, in Finsternis und in allerlei Sümpfen des Sichtbaren. So ist ihnen ihr Tisch zum Fallstrick geworden; sie können nicht mehr aufrecht gehen (Röm. 11,9.10). Sie fasten um Geist, aber Er ist nicht da. Sie erweisen sich wie sie sind, untüchtig zu allem guten Werk, bis daß sie verfault sind mit ihrer nachgemachten Frucht. Doch wer vertraut auf Deine Gnade bloß, sieht sich umringt von Deiner Güte groß.

Mein Lieber, laß dich nicht um die Frucht in Bekümmernis versetzen, sondern halte dich an das Wort, in welchem auch der Himmel und die Erde gemacht sind, und du wirst allerlei Frucht von unten aufsprießen sehen, über deinem Haupt sehen grünen und vor dir haben, – an Ihm wirst du deine Frucht sehen, allerlei Frucht, reichlich, überschwenglich, denn dein Gott ist König und will nicht, daß Seine Königskinder mager aussehen.

Wie ein Baum zu seiner Zeit Frucht gibt, gute ausgetragene, volle Frucht, nach der Art des Baumes, so wird auch der, welcher da steht, wo Gott will, daß man steht, nämlich in der Gnade Gottes, voll sein von Früchten der Gerechtigkeit, – denn Gott tut die Werke, sodaß es in allem und zu allem gelten wird: „Es wird euch in der Stunde gegeben werden“. Wenn dann des Gerechten Stunde da ist, wird auch alles, was zum Leben und göttlichen Wandel gehört, vorhanden und reichlich bei ihm sein (2. Petr. 1,8). Wie in dem Wort alles geschaffen ist und erhalten wird, wie auf dem Wort der Kraft Gottes alles getragen und in allem immerdar versehen wird, – wie des Herrn Geist Sich überall darin wirksam erweist, so wird über einen jeglichen, der sich hält in diesem Wort, der Geist des Herrn immerdar wirksam, um das zu tun, wozu er gerufen wird, und um nach Ausrichtung von dem allen stehen zu bleiben (Eph. 6,13 – Ps. 18,36.37).

Es ist hier wohl zu beachten, wie das, was Frucht des Geistes ist, Frucht des Gerechten genannt wird. Wie der, welcher in des Herrn Wegen wandelt, den Herrn preist, daß Er ihn zubereitet und den Weg gebahnt, ihn darauf gesetzt hat und ihn darauf und darin hält, so preist andererseits der Herr das Werk Seiner Gerechten, als sei es ihr eigenes Tun. – Traun, der Gerechte ist weder so wirksam noch so passiv, wie der plumpe Verstand darüber räsoniert. Gott, der Herr, gibt ihm ein ehrliches Herz; deshalb bekennt er von sich selbst, daß er immer wieder urteilt und wählt nach dem Sichtbaren und nicht nach Gott; darum ist sein Auge auf den Herrn und Seine Gnade, und er vertraut auf Ihn, daß Er in Seiner Barmherzigkeit ihn hindurch tragen werde. Wo Gottes Wille ihm vor den Füßen liegt, da macht er sich von dem Übrigen los so gut wie er kann; – und wie er es dem Herrn anheim gegeben hat, so schafft Gott, daß er Seinen Willen tut, königlich, und das Unmögliche ist ihm möglich, – das, was er sonst nicht tun könnte, tut er von Herzen dem Herrn; er kennt den Herrn, sein allgenugsam Teil, und weiß, daß es der Herr ist, der sein Erbteil erhält und dessen beides ist, Gold und Silber, die Erde und all ihre Fülle, – der auch alle seine Bedürfnisse kennt und mehr Herz hat, um in allen seinen Nöten zu versehen, als er selbst sich einen Begriff von seinen Nöten machen kann.

Der Gerechte scheint ein dürre Baum zu sein, der Sünder und Spötter hingegen wird gepriesen als einer, der in üppiger Blüte steht. Die Augen der Sünder und Spötter sind beständig auf den Gerechten gerichtet, und sie sagen zu sich selbst: „Wir werden doch mal sehen, was davon kommen

wird!“ Ihr Tun allein soll gelten, und er kann keine Frucht haben; er muß ein schlechter Baum sein und ein Mann, mit dessen Gedanken und Gesinnung und Erwartung man Mitleid haben muß, oder die man verwerfen muß, weil sie zu bestimmt und übertrieben seien. Aber alles unter dem Himmel hat seine Zeit; wie eine Zeit gewesen ist für die Sünder und Spötter, so kommt auch eine Zeit für den Gerechten. Gott läßt nach Seiner Gerechtigkeit die vorgehen, welche wie Pharaon in seiner Sache trotziglich handeln, und gibt ihnen so viel wie sie meinen von Gnade nötig zu haben, um Gott zu zeigen, daß ihre Meinung Ihm gegenüber gut ist; dabei verhärtet Er ihnen das Herz, das ist: Er gibt ihnen Macht, um alles gegen Ihn so ins Werk zu setzen, daß sie nicht sagen können: „Ja, aber darin bist Du mir zu stark gewesen!“ So stellt Er Sich denn in Seinen Gerechten, denen Er Sein Wort zu bezeugen gibt, ganz ohne Macht und ganz entblößt jenen gegenüber, – in Seinen Gerechten, sage ich, – nur in dem Worte, – um sodann zu zeigen, wer der Stärkste ist. – Während dieses Prozesses der Langmut und Geduld Gottes müssen notwendig die Gottlosen und Sünder blühen und Macht haben, um Israel zu unterdrücken; sie müssen sich gestärkt sehen in Wachstum und Anzahl, und sie müssen ihre Schatzstädte in Bau und Größe fördern, – da sie ja alles von Gott für sich haben, ausgenommen Sein Wort. Der Gerechte hingehen muß warten und harren und unter dem Druck bleiben, und sich dessen wohl trösten, daß es in seiner Wohnung licht ist, während draußen bei den Bauleuten und bei den Ruhmredigen Finsternis ist. Aber es ist immerdar eine Zeit, – eine Zeit, die gekommen ist und kommen wird, daß das Törichte Gottes sich weiser erweist als die Menschen, und das Machtlose Gottes stärker als die Menschen. Das ist die Zeit der Gerechten. Und wenn dann hier dieser, dort jener mit all seinem Rühmen gegen den Gerechten (in welchem Stand und in welcher Stellung sie auch beide mögen gewesen sein) festgerannt, zuschanden und zunichte geworden ist mit seiner Weisheit, die von der Erde war, und mit seiner Macht, womit er meinte über Himmel und Erde verfügen und alles regieren zu können, alles tun und setzen zu können nach seinen Ideen von Recht, – wenn er da steht mit zum Himmel emporgehobenen Händen und um Hilfe und Rat schreit, weil Babel gefallen ist und die Lenden gebrochen sind, weil ihre Weisheit tot und ihre Kraft zu Flachs geworden ist, – weil keine Seile mehr da sind um festzuhalten, weil die Bande des Herrn und Seines Gesalbten abgeworfen sind, sodaß die Fahrt ins Verderben nicht mehr kann aufgehalten werden, – dann gibt er, der des Herrn Gesetz erwählt hat, seine Frucht; dann wird erfüllt des Herrn Wort: „Jakob wird unter sich wurzeln, Israel wird blühen und grünen, und sie erfüllen das Land mit ihrem Einkommen“. Denn es ist Lohn da für den Gerechten; seine Arbeit in dem Herrn kann nicht eitel sein, und mit der Krone der Gerechtigkeit schmückt ihn der gerechte Richter zu Seiner Zeit. Beide, die Ägypter und Israel, kamen an das Meer, beide gingen hinein, – aber jene fühlten, wer in ihre Wagen stieß; – da gaben sie ihre letzte Frucht, daß sie in ihrer Verhärtung flohen vor dem Herrn, da sie zum ersten Mal Seinen Namen sahen; – wie Blei sanken sie in die Tiefe; das war die Zeit, daß Israel, seine Frucht sah. – So nimmt Gott manchmal die Erde an den vier Enden und schüttet die Gottlosen heraus, aber die Frucht Hiobs, des Beharrenden bei der Gerechtigkeit Gottes, ist so, daß sein Letztes mehr ist als sein Erstes, und daß er stirbt alt und lebenssatt. Oder ist es nicht so: alles, was in Gott getan ist, ist wie die Pflanzung eines Eichenbaumes, der viele Geschlechter überlebt und Jahrhunderte bleibt. Die Welt braucht nicht alle zu kennen, die Gott kennt. Selbst in seinem Tode sind der Erschlagenen des Gerechten mehr als in seinem ganzen Leben.

Unmöglich ist es, daß das Wort des Herrn, worin sie gestellt sind, um Sein Lob zu verkündigen, und worauf sie vertrauen, niedergehalten werden könnte; es ist allem Widerstand zu mächtig; – es richtet aus, wozu es gekommen ist, als es sich vergesellschaftete mit dem, der es in Ehren hielt. Darum wie der, welcher es liebt, sich damit vergesellschaftet, so wird er Frucht geben, und es muß ihm gelingen, denn er geht in des Herren Rat, steht in Seinem Vorhaben und sitzt in Seinem Wohl-

gefallen, – er ist gebunden in dem Bündlein der Lebendigen, und so ist er ein ewig grünender Baum. Darum folgt:

*„und seine Blätter verwelken nicht“.*

Das ist es, was an anderen Stellen der Schrift so ausgedrückt wird: „Der Gerechte wird nimmermehr umgestoßen; er wird ewig bleiben; des Gerechten wird nimmermehr vergessen“ (Spr. 10,30 – Ps. 112,6), und: „Der Herr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen; Er wird nicht zulassen, daß der Gerechte wanke“ (Ps. 55,23; 62,3.7); und Psalm 92,13-17: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm“.

Wir sehen aus diesen Worten, daß das Bild genommen ist von dem Palmbaum, der auch in dem neuen Tempel vorkommt. Vergleiche Hesekiel Kap. 40 und besonders Kap. 41. Der Palmbaum wird fortgepflanzt aus jungen Sprossen, die man aus den Wurzeln der alten Palmbäume nimmt, oder aus Körnern, die gesät werden. Wenn ein alter Palmbaum stirbt, folgt ihm stets der eine oder andere Sproß aus seinen Wurzeln. Im Griechischen heißt er Phoenix. Er bleibt bis zum siebzigsten Jahr in seiner Kraft und gibt jedes Jahr fünfzehn oder zwanzig Trauben von Datteln; jede Traube wiegt fünfzehn oder zwanzig Pfund. Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Wer für Jahrhunderte sorgen will, muß Palmbäume säen“. Der Palmbaum liebt ganz besonders das Wasser (gepflanzt an den Wasserbächen). Die ganze Sorge, die er erfordert, besteht darin, daß er alle vier oder fünf Tage mit viel Wasser getränkt wird, und daß man die untersten Zweige und Blätter abschneidet, wenn sie anfangen, sich zu biegen oder zu verwelken. Die abgehauenen Stumpfe dienen wie Sprossen einer Leiter, woran der, welcher den Baum versorgt, ihn beschneidet oder die Frucht des Baumes pflückt, hinaufsteigt. Die abgeschnittenen Zweige (Blätter) werden bald durch andere ersetzt, die stufenweise von der Spitze oder Krone hinabhängen. So muß alles dienen zum regelmäßigen und einförmigen Aufwachs dieses reisigen, schlanken und schönen Baumes, wie auch zur Erhaltung seiner beständigen und höchst angenehmen Grüne. – Wenn man einem der stärksten Palmbäume die Spitze oder die Krone abhaut und den Gipfel des Stammes wie einen Kumm aushöhlt, oder wenn man darin schneidet, fließt Honig daraus, woraus der Palmenwein bereitet wird, der trunken machende Aráky. Er ist also ein Brot-, Honig- und Weinbaum. Er muß immer gepaart werden, oder man überstreut ihn, damit er Frucht gebe. Er überdauert sein Jahrhundert. Im heiligen Land sieht man in Abständen von mehreren Meilen nur einzelne, zwei oder drei, die wie verwaist dastehen. Die Größe, die Süßigkeit und das Saftige der Frucht übertrifft jede Beschreibung; sie erquickt beide, das Auge und den Gaumen und hat eine teils melonenartige teils purpurne Farbe. Einige Palmbäume halten die Blätter an allen Seiten niedergebeugt, einige sehen mit ihren Blättern und ihrer Frucht aus wie eine brennende Lampe, einige wie ein wunderbares Farbenspiel. Eine Art von ihnen heißt Indiens Pracht und kann mit einem Blatt sieben bis zwölf Mann bedecken.

Da die Schrift nun selbst den Palmbaum das Sinnbild des Gerechten nennt, so kann man aus dieser mehr ausführlichen Beschreibung die Anwendung machen.

Die Worte selbst: „seine Blätter verwelken nicht“, geben zu verstehen, daß die Erwartung der Gottlosen: „Er wird sterben und sein Gedächtnis vergehen“ mit ihnen selbst vergeht; daß aber der Gerechte nicht beschämt wird in seiner Hoffnung und seinem Warten auf den lebendigen Gott; – daß der Geist, den er empfangen hat, in ihm wird zu einer Quelle lebendigen Wassers, das in das ewige Leben quillt, sodaß seine Stärke in dem Herrn nicht vermindert, noch seine Augen mit den Jahren dunkel werden. Da er in dem Wort bleibt, so trägt er viel Frucht, und all das Abbrechen der

Zweige von unten macht, daß er um so mehr aufschießt in die Höhe, und aus dem Haupt, aus der Krone trägt er, stets befeuchtet und getränkt, sein Blatt in beständiger Frische und Grüne. Und der Herr erhält sein Los, sodaß alle, die seinem Zeugnis widerstehen, zuschanden werden müssen mit ihrem Weissagen, daß nun äußerlich oder innerlich seine Ehre und sein Schmuck verwelkt ist, weil er kein Geschrei macht auf den Gassen.

Der Herr wird den Gegnern Seiner Heiligkeit nie ihren Wunsch geben, nach welchem sie den Gerechten gerne sähen zugrunde gehen, um daraus Anlaß zu nehmen zum Rühmen, daß nun auch sein Wort, das sie peinigte, als eitel und nichtig sich gezeigt habe. Moses und Elias stehen immer wieder auf, wie auch getötet, und obwohl sie als Leichen auf der Straße liegen, auf der man zum Tempel geht (Offb. 11). Der Herr, in dessen Hand die Herzen aller Menschenkinder sind, und dessen beides Gold und Silber ist, weiß wohl Gnade zu verleihen, Leben, Freude und Ruhe zu erhalten und Ehre zu geben; Er weiß Recht zu verschaffen, ein Haus zu bauen, allerlei Heil und Errettung zu bereiten denen, die Sein Gesetz erwählt haben mehr als alle gewünschten Schätze, mehr als allen gesetzlosen Wandel und Dienst, mehr als alle Ehre bei Menschen, die nicht die Ehre Gottes ist.

Daß nun sein Blatt nicht abfällt weder in dem, was zu diesem Leben gehört, noch in dem, was des Geistes ist, liegt in seiner Art, so wie er ein Gerechter ist und als ein Gerechter sich bewegt.

Er ist ein Gerechter aus Glauben, – darum fällt, sein Blatt nicht ab, sondern bleibt leben und hat Frieden. Sie, deren Blätter verwelken, sind Gerechte, ohne zu wissen wie; darum müssen sie in sich selbst zurückfallen; sie verdorren mit ihrem Grün und sterben dahin vor Unruhe. Ihre Bewegungen gehen darum auch dahin, um in sich selbst zu sammeln, um Gott darzubringen für sich selbst. Die Bewegung des aus Glauben Gerechten ist eine Versammlung nicht für sich selbst, sondern für Gott aus Gott in Christo. Bei ihnen ist's Opfer, bei ihm Gehorsam. Und so ist denn inmitten seines Ringens und seiner Not wider alles, wider jeden Tod und Untergang, womit er bedroht wird, sodaß es ihm ist, als ob dies Wort nicht wahr sei, – dieses Flehen in ihm: „Laß mich leben, daß ich Dich lobe, und laß Deine Rechte mir helfen“. Und so ist in der Lobpreisung des Herrn und Erhalters seine ewige Dauer, sein Wohlsein und seine Blüte.

Dreifache Herrlichkeit hat der Geist von dem Gerechten gepredigt; Er fügt eine vierte hinzu:

*„Und was er macht, das gerät wohl“*

oder: „alles, was er getan haben wird, wird wohl gelungen sein“. Für das Wort: „machen“ oder „tun“ lesen wir im Hebr. ein Wort, welches bedeutet: „sich mit dem Leib und mit aller Anspannung so auf etwas hinlegen, daß man es in seine Macht bekommt, es bedeckt und unter sich bringt“. „Geraten“ oder „gelingen“ sagt, daß man durch die Übermacht hindurchdringt; und „alles“ ist: „die Ineinanderflechtung und das von allen Seiten ineinander Verwebtsein der Dinge“. Also sagt der Psalm dies: „Er wird sich dadurch, daß alles ineinander verschlungen ist, wie verwirrt es auch sei, nicht aufhalten lassen in seinem Lauf, sondern mit allem, was an und in ihm ist, wird er sich darauf werfen, um es so unter den Fuß zu bekommen, und wird so durchdringen, daß er über alles herrlich den Sieg davontrage.

Meine Meinung ist nicht, daß man diese Stelle so übersetzen solle, sondern ich gebe nur den Sinn der Worte an, damit man sie so verstehe, wie sie verstanden werden müssen, nämlich von dem herrlichen Ende des schweren und bitteren Kampfes, den der Gerechte wider all das Sichtbare und wider alle Mächte der Finsternis zu bestehen hat. Denn es ist offenbar, daß das Fleisch sich an diesen köstlichen Worten und dieser überaus teuren Verheißung, welche auf alle Seelenarbeit der Heiligen Gottes die Krone setzt, ärgert. Denn es versteht diese Worte dumm genug von eigenem Tun, und da es nicht erfährt, daß irgend etwas von dem, was es tut, – viel weniger alles, was es tut, eine

bleibende Tat ist, wirft es diese Worte des Heils, diese an Trost so reichen Worte von sich hinweg und erklärt sie, wie auch den ganzen Psalm, von Christo, unserm Herrn, und versteht nicht, daß es gerade mit dieser Erklärung das ganze Tun Gottes in Christo Jesu verleugnet und verkennt.

Es verhält sich nämlich so: Der Glaube der meisten geht darauf aus, daß sie einmal gut davon kommen, wenn sie, wie sie sagen, vor Gott erscheinen müssen; dazu werfen sie sich allerlei Trostgründe auf, Nachbildungen der Wahrheit, die sie falsch anwenden, um sich zu versichern, daß sie einmal selig werden; inzwischen treiben sie allerlei Werk, das Gott, der Herr, verboten und nicht geboten hat, und allerlei Lehre eines Evangeliums, welches nicht ist des vollseligen Gottes um sich in ihrer Ungesundheit des Glaubens bei einem bösen Gewissen zu behaupten; und da ihre guten Werke allzumal zu Stank werden, und sie sich doch auch alle mit der Schrift trösten, so können sie die Worte dieses Psalmes nicht lesen, ohne sich daran zu ärgern, – oder sie in ihrer Gesetzlosigkeit mit ihrem tapferen Glauben von ihrem Christo zu erklären, – oder auch: sie kümmern sich gar nicht darum, ob dies Worte Gottes, des Herrn sind, also wahrhaftig oder nicht.

Hingegen der Glaube, der nicht die Werke vollkommen macht, wie ihr Glaube das tun muß, sondern, der aus den Werken vollkommen wird und mit des Gerechten Werken wirkt, setzt eigene Seligkeit auf den Hintergrund und Gottes Seligkeit, Treue, Ehre, Wahrheit und Wort auf den Vordergrund, daß Gottes Wort sich in dem Leben erweise als das, was es ist, nämlich nicht als eine künstlich erdichtete Fabel, oder als etwas, das in Gedankenformen besteht sondern als ein wesentliches wahrhaftiges Etwas, sodaß es kommt und darstellt, was es verheißt und sagt, – und daß man dies in Wirklichkeit haben muß und nicht in Ideen.

Wer hat den, der diese Worte in den Wind schlägt und sie durch Auslegung der falsch berühmten Kunst aus diesem wirklichen Leben hinweggaukeln will, denn dessen versichert, daß er solch einer ist, dessen die Glückseligkeiten sind, von denen der Geist hier spricht? Das ist doch wohl gewiß, daß die Gottlosen, Sünder, Spötter, von denen dieser Psalm spricht, auch die Schrift lasen und lesen, und daß sie bei den Worten „Gottlose usw.“ an andere dachten und denken, die nicht zu ihnen gehörten, während sie sich selbst zu den Glückseligen rechneten und noch rechnen.

Wenn also jemand denkt: „Wie können diese Worte nach dem Buchstaben wahr sein, da ich sie nicht erfahre?“ so gehe er nicht alsbald daran, um eine verkehrte Auslegung davon zu machen, sondern er suche die Ursache bei sich selbst und bleibe bei diesen Worten stehen. Denn warum sollte er sich dieser Worte entschlagen, die geschrieben stehen, damit er die Erfüllung derselben bei sich erfahre.

Nicht als seien diese Worte von dem gesagt, der Glück auf Glück hat, so daß sein Besitztum wächst, seine Augen von Fettigkeit anschwellen und des Kornes und Mostes viel ist; denn gerade von den Gottlosen wird immer gesagt, daß sie zuerst allerlei Glück haben.

Aber eben so wenig soll sich jemand in Not und Elend trösten damit, daß er sagt: „Ich bin dennoch glücklich, obschon es so bei mir nicht ist“, sodaß man sich selbst gleichsam salbt und heiligt in seinem sogenannten Kreuz, indem man sagt: „Das ist mir auferlegt“.

Es geht hier vor allem darum, wie das „Machen“, das „Tun“ aufzufassen ist, wenn der Psalm sagt: „Was er macht oder tut, das gerät wohl“. Der Glückselige, von welchem die Schrift redet, ruht nicht auf besonderen Verheißungen. Er eifert weder für eine Kirche noch ist er Separatist, auch nicht ein Pharisäer, daß er sagen sollte: „Ich bin heiliger als du“. Wo das Wort ist, da ist er, und wie der Herr sein Teil ist, so hat er Dessen gesamtes Wort für sich. Nun kommen auf seinem Weg immer wieder allerlei Dinge über ihn und kommen ihm in die Quere, die das Wort drohen unwahr zu machen, als da sind: Mangel an Brot oder Wasser oder Kleidern oder Wohnung oder Gut oder Geld, –

oder es tritt ein Zerstörung oder Verderben oder Krankheit oder allerlei Not des Leibes, oder es offenbaren sich Bedürfnisse von allerlei Art, oder verkehrte Begierden, Leidenschaften, Sünden, oder bitterer Schmerz, Kummer und Verdruß, oder Trübsal, oder Angst und Beengung, sowie allerlei schreckliche Anfechtungen und Listen des Satans, damit er nicht beharre bei der Macht und Treue und bei den Barmherzigkeiten des Herrn, nicht beharre zu laufen den Weg der Gebote Gottes mit Geduld bis zum Ende. Und so ist bei ihm in Folge von diesen und tausenderlei Dingen, die von seiten der sichtbaren und unsichtbaren Mächte des Todes ihm in den Weg treten, ein Ringen; es sind da Tränen, Gebete, Flehen, ein starkes Rufen zu dem Allmächtigen, der den Himmel und die Erde gemacht hat, aufgrund Seines Wortes, Seiner Barmherzigkeiten, Seines inneren Wesens, der ganzen Herrlichkeit Seines Namens. Die Angriffe, die er dabei auszustehen hat, können heftig sein; die Entmutigungen von allen Seiten, die Zerstörungen von bald diesen, bald jenen Mitteln und Wegen, nach denen er sich inzwischen umsieht, können in vielfältiger Weise und immer stattfinden; Enttäuschungen von allerlei Art mögen hinzukommen und ihn aufs bitterste betrüben und kränken; sein ganzer Zustand mag sich ihm so darstellen, daß es ihm ist, als sei der Herr taub und tot für sein Rufen und als sei seine Erwartung für immer abgeschnitten, sodaß er das Urteil des Todes schon in seiner Hand hat; die unsichtbaren Mächte mögen so über ihn herfahren mit ihrem Spott und Hohn, daß er danieder liegt wie ein Gnaden- und Rettungsloser; man möge ihn so bedrohen, als sei seine Hoffnung nicht auf Gott, oder ihn so mit allerlei List umringen, daß er sein Festhalten und Nichtloslassen möchte drangeben, – *dennoch*, dennoch ruft in ihm die Gerechtigkeit und läßt nicht los, bis der Segen und die Gerechtigkeit, die Erbarmung und das Heil, die Hilfe und Erlösung da ist, und er also in Wirklichkeit die Bitte habe, die er gebetet hat.

Der Grund, worauf er so und immerdar wirksam ist, ist die Erbarmung Gottes, ist Seine Gnade und Barmherzigkeit, ist die Gerechtigkeit aus Gott auf dem Glauben, worin er ein gutes Gewissen zu Gott hat. Wie der Herr Abraham Seinen Freund nannte, so weiß er in dem Frieden bei Gott durch seinen Herrn im Heiligen Geist, daß, wie er nach Geist in Recht und Gerechtigkeit gesetzt ist, er so auch im Geist darin in Aufrichtigkeit wandelt. Wider alles, was gegen diese ewige Regel, die nach Barmherzigkeit ist, anläuft, läuft er hinwiederum selbst an, weil er im Recht wandelt und er wegen der Liebe Gottes darauf besteht: „Daß der Herr Sein Wort bei ihm erfüllt“. So muß denn das Böse und die Ungerechtigkeit von dem Wege ab, oder sein Gott und Leben und Trost und Wahrheit und Wort und Gesetz würde hinweg müssen. Nach dem Sichtbaren aber sieht er keine Möglichkeit, um hindurch zu kommen; so ist denn der Grund, daß er es dennoch nicht aufgibt, der Herr Herr und Sein Geist; und die Schärfe des Ringens liegt in seinem Fleisch-sein und in der Liebe für des Herrn Gesetz, Wahrheit und Treue. Es bedarf hier nicht einer Bestimmung der Zeit, wie lang solches Ringen dauert, – in mancher Beziehung Jahre lang, in anderer ist es schneller als die Zeit, so daß zwischen der Versuchung und dem Widerstand und der Wegräumung derselben nur *ein* Atemzug ist, *eine* Ausstreckung der Hand und ein schneller Gedanke, der zu einem Gebet geworden ist.

Und so erstreckt sich das Ringen über sein ganzes Leben, mitunter in Augenblicken für ihn weniger bemerkbar, zumal dann, wenn er nach allerlei schmerzlichen Wegen darauf vorbereitet wird, um über viele Dinge wie hinweggesetzt zu werden, vor welchen er sonst verzagen oder darunter er umkommen würde.

Die Gerechtigkeit, worin er gesetzt ist, welche auch für ihn und in ihm die Ausübung des Rechtes des Gesetzes ist, hält und leitet ihn so, und er wandelt darin so, daß das Böse ihm nicht zu nahe kommen noch ihn fassen kann, oder daß es von ihm abgewandt oder mit dienstbar gemacht wird zum Guten.

In dieser Weise, obschon er gegen nichts an kann und allenthalben davor stehen bleibt, bricht er dennoch durch alles hindurch; – so gelingt ihm alles, was er tut, – denn wer in Gerechtigkeit wandelt, der wandelt sicher. Sein Gehen, sein Sitzen, sein Liegen, sein Aufstehen ist gesegnet von dem Herrn der Heerscharen, und Der gibt es Seinen Freunden, wie im Schlaf. Bei allem, was ihnen begegnet, bei allem, was sie zu tun haben, Tag für Tag, und besonders zu der Stunde, worin es durchs Wasser und Feuer geht, erfahren sie unerwartet, über Bitten und Verstehen, durchaus auf göttliche Weise, ganz gegen das Tun des Menschen und doch so, daß alles hat mitwirken müssen und mitwirkt: Daß der wohlbewahrt ist, der des Herrn Gesetz bewahrt, und daß der noch nie beschämt oder zuschanden geworden ist, der keine Hoffnung hatte als den Herrn allein, dessen Name Erretter ist. Es muß in allem ihrem Tun denen wohl gelingen, die Ihn ehren; denn Er wird sie ehren, beide Kleine und Große.

Vergleiche noch unter den Psalmen, von denen schon einige angeführt sind, die folgenden: Allwärts ist Psalm 1 der Grundton: Psalm 56,9.10 – 57,3 – 58,12 – 59,17 – 62,9 – 63,8-10 – 64,11-66,12.17 – 68,6.7 – 69,14.33.34 – 70,4.5 – 71,11.13.14.21-24 – 72,12-14.18 – 78,7.13.14 – 86,12.14.17 – 89,16.18 – 94,3.4.19.20 – 97,10-12 – 99,4 – 102,17-19 – 103,17 – 105,3-7 – 107,41.42 – 109,30.31 – 111,5.9 – 113,5-9 – 115,13.15 – 116,4.5.15 – 117,2 – 118,5.18.19.28.29 – 119,65.74-76.118.119.132-134.149.153-160 – 123,3.4 – 124,6-8 – 125,5 – 126,6 – 129,1-5 – 130,7-138,7.8 – 140,13.14 – 141,8.10 – 142,8 – 143,11.12 – 145,16-20 – 146,5-10 – 147,1.10-15 – 149.

Das wird die Herrlichkeit aller Seiner Gunstgenossen sein. Lobt den Herrn! Sein Lied wird bei mir sein, das Gebet zu dem Gott meines Lebens.

V. 4: „*Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind verstreut*“. Eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß die Worte nicht sollten bewahrheitet werden, welche in dem 107. Psalm viermal wiederholt werden: „Sie riefen zum Herrn in ihrer Not, und Er errettete sie aus ihren Ängsten“, und dann die Worte: „Sollte aber Gott nicht auch retten Seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen?“ (Lk. 18,7). Aber nicht minder steht das Wort fest, das David zum Herrn rief wider alle Wirker der Ungerechtigkeit: „Ihr Gebet müsse zur Sünde sein, und ihr Gedächtnis müsse ausgerottet werden auf Erden“ (Ps. 109).

Denn wie sollten sie, die der gerechten Seele widerstehen, sie quälen und ihr Bitterkeit zufügen und sie mit Lügen verfolgen, Glück haben können? Nein, alles, was Habgier, Hochmut und Gewalt treibt, was seine eigene Lust, seinen Sinn und Willen aufrecht halten und sich doch die Hände will aufgelegt sehen: „lieber Bruder“, „liebe Schwester“, – alles, was Heiligung treibt, während es *das* Heilig-gemacht-sein verachtet, ohne welches niemand den Herrn sehen wird, mag sich schmeicheln in seinem Geiste, etwas zu sein, – Gott hat ihm, weil er die Liebe der Wahrheit, die ihm seine Ungerechtigkeit vorgehalten habe, nicht angenommen hat, einen nagenden stechenden Geist gegeben, sodaß all sein Streben in Rauch aufgeht, und daß kein Friede da ist noch kommt, wie er selbst wohl fühlt, daß ihm die wahre Ruhe fehlt. Soll denen, die sich nicht beugen unter den Gehorsam des Glaubens, gelingen, was sie tun? Sollen sie in ihrem Stand bleiben, die den Zeugen der Gerechtigkeit verurteilen und einsam machen, weil er nicht mit ihnen läuft? Ja, verflucht wird der Baum sein, und verdorren bis in die Wurzel, der nur Blätter hat, wenn der Herr ihn aufsucht in dem Hunger Seiner Liebe und Langmut, weil sie mit all ihrem Laub den Hungernden täuschen und ihn wollen glauben machen, daß sie noch genug alte Früchte trügen und neue am kommen seien.

Wenn man diese Worte: „*Aber so sind die Gottlosen nicht*“ oberflächlich liest, könnte man denken, daß sie nicht viel besagen, oder jedenfalls selbstverständlich seien; sie sind auch selbstverständlich; aber wer hat die Augen offen für die Einfalt von des Herrn Worten, wenn es in der Praxis drauf ankommt? Oder warum waren denn z. B. David und Asaph so angefochten, ob auch Gott mit

den Gottlosen sei, und ob sie verlassen seien? Wäre der Kampf wider jene Leute ein Verstandes-Kampf, dann freilich wären solche Worte bei der einfachen Folgerung: „Sie sind abgewichen von der rechten Linie, worin Gottes Weg gezogen ist“, hinreichend gewesen, um das Herz zu stärken, – dann hätte Samuel nicht soviel Leid getragen um Saul, noch hätte es Jeremia einen so harten Kampf gekostet, um ihnen die Spitze zu bieten, noch wäre der Herr, der Gott Jakobs, Selbst in Jesaja gleichsam darum bekümmert gewesen, um die stärksten Ausdrücke zu wählen, um Sein Volk zu trösten und nach seinem Herzen zu reden; dann hätten die Apostel sicher nicht so viel Streit und Mühe gehabt, und sie hätten nicht nötig gehabt, sich so vieler Versicherungen zu bedienen, um die noch so jungen Gemeinen von den Verführungen und listigen Versuchungen der Gottlosen abzuschrecken und die Herzen der Einfältigen dagegen zu stärken; dann hätten die Apostel selbst nicht so viel Kampf darüber gehabt, wie wir in Paulus und Johannes wahrnehmen.

Wie der, welchen der Geist glücklich nennt, das Wort bewahrt, so bewahrt das Wort auch ihn, gibt ihm immer wieder gleichsam neues Leben, auf daß er wieder einen neuen Mut fasse, damit er beharre bei dem Wort des Herrn, bei Seinen Zeugnissen, Ordnungen und Rechten, wo er sonst möchte verwirrt werden und denken, es sei doch vergeblich, daß er auf des Herrn Wort gehofft und den Herrn zu seinem Verlaß gestellt habe.

Denn dem Sichtbaren nach ist es eben, als ob die Gottlosen das seien, was von den Gerechten gesagt wird, sodaß sie der Baum zu sein scheinen, der an den Wasserbächen gepflanzt ist. Sind sie doch dem äußerlichen Erscheinen nach das Volk Gottes, sie die Glückseligen, und in ihrer hundertfachen Gestalt, worin sie sich hinter des Herrn Gesetz verkriechen und sich der Ruhe und des Wohlgefallens Gottes und des Wortes und der Allgemeinheit ihres Glaubens rühmen, bezaubern sie, während ihr Vornehmen und ihr Wort um sich frißt wie der Krebs (2. Tim. 2,17), die Augen so, daß man nur bei dem Licht von des Herrn Gesetz sehen kann, daß sie Gott nicht kennen.

Weder an dieser Stelle noch in den anderen Psalmen werden mit der Bezeichnung: „Gottlose“ die angedeutet, welche man im gewöhnlichen Leben so nennt, sondern diejenigen, von welchen auch der Herr durch den Prophet sagte: „So wahr als Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe“ (Hes. 33,11). Vgl. Jes. 3,11; Kap. 55,7; Hes. 21,3 und Kap. 18, aus welchem Kapitel es deutlich zu ersehen ist, daß der Herr Sein eigenes Volk damit meinte, welches doch zeigte, daß es Sein Volk nicht war, da es sich der Weissagung, die von dem Herrn zu ihm kam, widersetzte, wie sie dies auch wohl in ihrem eigenen Gewissen fühlten, aber in Selbstbetrug verleugneten.

Bei dem Streit nun, worin der Gerechte mit Seinem Tun und Seiner Lehre sie bestraft, während sie ihr Tun und Reden als recht in Gottes Augen angesehen wissen wollen, hingegen den Gerechten des Unrechts in Werk und Wort beschuldigen, hat der Aufrichtige nichts anderes als seinen Gott, zu dem er ruft und dem er den Streit befiehlt. Da er nun selbst ein Menschenkind ist, in seinen Bewegungen und Empfindungen allen Menschenkindern gleich, kann es nicht anders geschehen, als daß er manchmal bedrängt und beängstigt wird, denn er trägt das Wort nicht in seinem Verstand oder Gehirn; aber da kommt der Geist Selbst ihm zu Hilfe in seinen Anfechtungen, ob er etwa fehlgegriffen habe oder fehlgreife, und ob jene wirklich die seien, die sie vorgeben zu sein, sodaß er wie David anfängt zu flehen: „Herr, Du weißt, wie ich es meine, erforsche und prüfe mich; Du weißt doch, daß kein schädlicher Weg bei mir ist“. Und in seiner Angst und Einsamkeit, – während er sieht, wie die Gottlosen, sie, die den Weg der Gerechtigkeit verlassen haben, eben in diesem ihrem Tun sich stärken und vermehren, sodaß ihnen alles scheint zu gelingen und die Menge sie ansieht wie einen wasserreichen Garten, und sie allerlei Früchte ihres Tuns zu pflücken scheinen, und daß ihnen ganze Gemeinen, ja das ganze Volk zuläuft, während er es hienieden kaum aushalten kann, da

hat der Herr immer wieder in jeder Angst ein Wort für ihn in Bereitschaft, wovon die Psalmen dessen, der einmal ausrief: „Gedenke, Herr, an David und all sein Leiden“ überfließen. Die Zusammenfassung dieser Worte liegt, wie die Zusammenfassung aller Psalmen, in diesem ersten Psalm, in diesen Worten: „*Also sind die Gottlosen nicht, – nicht also! nicht also!*“

Nein, nicht also, wie der Gerechte in seinen Nöten es sich wohl vorstellt. Bei dem Licht des Herrn, bei dem Licht Seines Antlitzes, bei dem Licht von des Herrn Gesetz, das ihn stets wieder in Erneuerung bestrahlt und ihn wieder auf seine Füße setzt, bestätigt ihm der Herr, daß Sein Zeugnis wahrhaftig ist; und dasselbe Wort, das er bezeugt hat und das ihn wieder auf seine Füße setzt, wirkt wie die Wurfschaufel der Morgenländer. Wenn der Landmann im Orient alles zusammen gedroschen hat, sodaß das Korn durch den Schlitten oder von den Ochsen aus den Hülsen entfernt ist und die Stengel oder das Stroh durch das Fahren und Zertreten in kleine Stücke zerhackt sind, dann wirft er alles zusammen, faßt die Wurfschaufel und wirft damit Korn und Stroh von der Tenne in die Höhe; da fällt das Korn wieder auf die Tenne zurück, aber die Spreu (das feingemachte Stroh) zerstreibt vor dem Wind, daß sie nicht wieder zusammenzubringen ist. Ebenso wirft das bezeugte Wort alles über den Haufen und aus und durch einander, was sich auf das Wort versteift, aber sich dem Wort der Gerechtigkeit nicht unterwerfen will; sodaß jeder Anschlag, dem Wort etwas abzugewinnen, vereitelt wird, – jedes Streben, um sich auf Kosten der Gerechtigkeit Gottes einzudringen, vergeblich bleibt, – jeder Versuch, sich in seiner Verkehrtheit geltend zu machen, mißlingt; hingegen eine Torheit nach der anderen zutage kommt, sodaß das ganze Babel, das sich als Jerusalem darbieiten wollte, gestürzt niederliegt mitten im Bauen und in all der eitlen Geschäftigkeit, wozu man einander antreibt und worin man einander beißt und verzehrt, weil man das gute Wort verwirft, welches sagt: „Dies ist die Ruhe“. –

Vers 5: „*Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten*“. In welchem Gericht? Wo das Wort in Lauterkeit und Einfalt Gottes gehandhabt wird, wo das Wort der Gnade ist. Nicht als ob das Wort an sich da säße, um zu richten und zu urteilen, aber sie machen das Auftun des Mundes der Aufrichtigen, das Wort der Gnade sich selbst zum Gericht. Denn obschon sie bekennen, gut zu wissen, und viel dem Äußern nach für die Werke eifern, so wissen sie doch wohl und werden von dem Geist bestraft, daß sie Ihn mit den Werken verleugnen. Da sie nun zu allem guten Werk untüchtig sind, und da beide, ihr Sinn und ihr Gewissen, befleckt sind, so müssen sie notwendig vor dem Wort, das rechts und links einschneidet, zurückweichen, und ist ihnen jedes Wort ein Spieß und ein Nagel und ein erschreckender Vorwurf, daß sie nicht die sind, für welche sie wollen gehalten sein. Nicht als wäre das Wort dies an sich, aber zufolge ihres Hochmutes und ihrer Herzenshärte wollen sie ihren Stand, der wider die Gerechtigkeit ist, behaupten. Aber sie müssen inne werden, daß sie vor dem Wort der Seligkeit Gottes zusammenbrechen; es wirft sie über den Haufen, es überführt sie, daß sie mit all ihrem Wahn und hohem Wachstum und jahrelangem Gedeihen doch nicht der Gerechtigkeit teilhaftig sind, die allein Gerechtigkeit ist in den Augen Gottes. Darum können sie es bei dem Wort nicht aushalten, weil sie sich bei der Gnade, die es predigt, nackt sehen und gnadenlos, und sie sich bestraft sehen, daß ihr Herz nicht recht ist vor Gott, sondern daß sie wandeln auf einem Weg, der seitwärts abführt. So wird ihnen denn nach vielem Prozeßführen wider das Wort dieses Wort ein Geruch des Todes zum Tode, und sie machen sich davon hinweg. Denn der Herr, der Seinen Zeugen gibt, das Wort recht zu schneiden, wägt die Geister; Er nimmt die Person nicht an, und erweist sich da, wo Er ist, als ein Kenner der Herzen, als ein Prüfer der Nieren, und bei Seinem Wort werden die Gedanken von vieler Herzen offenbar.

So wenig wie sie, die buhlerisch abweichen, sich überall da, wo des Herrn Wort ist, mit ihrem Tun behaupten können vor Dem, der Augen hat wie Feuerflammen, – ebenso wenig können in der Versammlung von zwei oder drei, deren Zusammensein immer gerichtet ist auf den Namen des Herrn, diejenigen es aushalten, welche meinen, Gottes Gesetz nach ihrer Hand setzen zu können, und damit tun, was sie wollen, – sie, die es wohl sagen, aber nicht tun, und denken, es halte so genau nicht damit, – sie, die meinen, daß es für sie genug sei, wenn sie den Gerechten und sein Tun als gerecht erkennen und preisen, aber sich dann doch des guten Wortes der Gnade entschlagen und es zur Seite setzen, es gering schätzen und den Aufrichtigen beurteilen nach ihrem eigenen verkehrten Wesen, dabei ihren eigenen Weg gehen, während sie sich in ihrem Herzen segnen, daß, obwohl sie sich aufs Schlüpfrige begeben haben, ihr Ende doch gut sein werde. Auch sie machen sich zuletzt von der Versammlung der Gerechten ab und daraus hinweg, indem sie irgend einen Anlaß dazu nehmen, nachdem sie lange genug die Seelen der Gerechten mit ihrem „ohne-Salz-sein“ und mit ihren toten Werken gequält haben; nun wollen sie sich rächen wegen all der Bestrafungen des Wortes, der einmütigen Bezeugung der Gerechten, daß sie doch rechte Wege machen sollten vor ihren Füßen, und so, was verdreht und krumm war, möchte gesund gemacht sein im Glauben Gottes. Nachdem sie lange mit den Gerechten mitgelaufen sind und lange mitgesessen haben in ihrem Zusammensein und ihrer Gemeinschaft in dem Herrn, machen sie sich entweder bald oder endlich offenbar, daß sie nicht waren, die sie waren, sondern Freiheit wollten zur Zügellosigkeit.

Es ist ein wunderbar viel sagender Spruch das Wort des Predigers: „Ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Künste (Ausflüchte)“; denn eben dies, daß Gott von Anfang an in dem Wort eine Welt mit Sich Selbst auswechselte, (2. Kor. 5,19), daß Er also schon im Anfang den Menschen wieder in Seine Güte aufgenommen und in Seinem Gesalbten wieder so gesetzt hat, wie und wo der Mensch stehen mußte, ist eine Tatsache, die dem Menschen nicht verborgen gehalten ist; Gott hat sie ihm auf mancherlei Weise und zu mancherlei Zeit nahe gebracht und in den Mund gelegt; auch weiß der Mensch sehr wohl, daß dies allein der Weg und sein Leben ist, und daß er selbst mit allem seinem Vornehmen und Tun und allem Sichtbaren nicht dagegen angehen darf; so möchte er denn gerne sich und das Sichtbare auch dann, wenn es dagegen angeht, in diesem Weg mitlaufen lassen. So will er die Ordnung, die Gott gesetzt hat, umkehren und verwirren. Die es so machen, nennt die Schrift „Gottlose“, d. i.: Abweichende von dem, was bei Gott als Gerechtigkeit gilt. Diese fühlen sich in der Gegenwart der Gerechten, d. i., derer, die die Dinge stehen lassen, so wie Gott sie gesetzt hat, sie als solche preisen und erkennen, darum auch darin bleiben, – gestraft, daß sie mit ihrer Gerechtigkeit und ihren Werken nicht voll sind vor Gott. Der Gerechte kann mit ihnen und ihrem Tun nicht einstimmen, denn er hält sich an das, was vor Gott recht ist, und ist nur darin tätig; darum rühmt ihn Der, der ein Geist von Ordnung und Recht ist, der Heilige Geist, glücklich. Da er in der Ordnung, die Gott gesetzt hat als den Rat Seines Wohlgefallens, seine Lust hat und sie sich erwählt hat, so bewegt er sich auch darin mit allen, seinem Denken und Tun; und jegliche Bewegung in dieser Ordnung muß wohl gelingen, weil es Gottes Ordnung ist, eine Ordnung von ewigem Heil, Leben, Wohlstand und Glückseligkeit. Nun will aber der, welcher von dem, was in den Augen Gottes recht ist, abweicht, bei dem, der in der Ordnung wandelt, sich geltend machen, als ob er doch auch darin wandle; darum plagt er den Gerechten auf alle mögliche Weise und macht ihn müde; er bekommt dabei nach der Weisheit Gottes allen Schein für sich und der Gerechte nach der Langmut Gottes eine Zeit lang allen Schein gegen sich; der Gerechte ruft dabei zu Gott und wird getröstet; das Zeugnis, das er bezeugt hat für die Gerechtigkeit Gottes und gegen die Ungerechtigkeit, wird bewahrheitet zu seiner Zeit. Dann wird der, der nicht war, was er war, offenbar; in seinen eigenen Wegen verwirrt er sich, wird mit dem

Wort uneinig, und verschwindet zuletzt, wenn er nicht bei Zeiten vor der Gerechtigkeit fällt, in dem Strudel des Laufes der Welt, in verbittertem Genuß und Unglückseligkeit, und – wüste liegt das Haus, das von Liedern widerhallte, und – wie abgefallene Blätter, die vor dem Herbststurm hinstieben, liegt der Gemeinergarten, der das Land zum Paradies machen sollte, verwüstet. Das ist das Ende von allem, das einen Weg treibt, der wohl der rechte zu sein scheint, aber es nicht ist, weil es ein Weg ist, der allein darum als Gottes Weg beschrieben und dargestellt wird, weil man seinen eigenen Weg und seine eigene Lust dabei durchsetzen will. Auf dem Weg tötet man den Unschuldigen, oder man sucht ihn in sein Netz zu fangen, aber der Herr bewahrt ihn; auf dem Weg quält man den Gerechten, weil durch das Zeugnis seines Mundes das Zeugnis, welches nur ein Zeugnis der Lippen ist, verbrannt wird.

Aber ob man auch sich selbst noch schmeichelt gut zu stehen, was schief und krumm ist, fühlt doch, daß es in die Tiefe versinkt und versunken ist, sobald es das Wort vernimmt, vor welchem keine Künste und Ansprüche auf Gerechtigkeit, wo doch kein Recht ist, standhalten können. Endlich muß es den Gerechten gerecht sein lassen und selbst verschwinden. Denn Er, der nicht mit Sich spotten läßt, macht endlich Selbst Scheidung zwischen Korn und Spreu und läßt offenbar werden den Unterschied zwischen dem, der Gott dient, und dem, der mit allem seinem Dienen und Vorgeben und Rühmen vom Dienste Gottes Gott nicht dient. Darum heißt es weiter: „*Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht*“. Vergleiche Sprüche 2,21.22: „Denn die Gerechten werden im Lande wohnen, und die Frommen werden darin bleiben. Aber die Gottlosen werden aus dem Lande gerottet, und die Verächter werden daraus vertilgt“. Sprüche 10,3: „Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden; Er stürzt aber der Gottlosen Schinderei“. Sprüche 11,5-8: „Die Gerechtigkeit des Frommen macht seinen Weg eben; aber der Gottlose wird fallen durch sein gottloses Wesen. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten; aber die Verächter werden gefangen in ihrer Bosheit. Wenn der gottlose Mensch stirbt, ist die Hoffnung verloren; und das Harren der Ungerechten wird zunichte. Der Gerechte wird aus der Not erlöst; und der Gottlose kommt an seine Statt.“ Sprüche 21,12: „Der Gerechte hält sich weislich gegen des Gottlosen Haus; aber die Gottlosen denken nur Schaden zu tun“.

Trostreiche Worte und schreckliche Worte, kurz zusammengefaßt, die ewig wahr befunden werden. Trostvoll für die Gerechten, für alle, in deren Herzen gebahnte Wege sind; – schrecklich für die, welche sich zu krummen Wegen neigen und die trotz des bestrafenden Gefühls von dem, was Gottes Wahrheit ist und vor Ihm als Gerechtigkeit gilt, doch die Lüge lieben, in der Hand halten, und dabei beharren, die Ungerechtigkeit zu tun, während sie sich bei aller ihrer Unsicherheit und in ihrem Unfrieden doch stellen, als wären sie gerecht, als hätten sie gute Erwartung und als stehe es wohl für sie bei Gott.

Das ist doch gewiß trostvoll für die Gerechten, wenn niemand ihren Weg kennt oder kennen will, wiewohl er umhätigt ist mit Wundern und Zeichen von dem Herrn Zebaoth, daß Er, der höher ist als alle Hohen und weiser als alle Weisen, weiß, wo sie gehen und wo sie liegen, wo sie sind und wohin sie gehen!

Wenn gesagt wird, daß *der Herr* den Weg der Gerechten kennt, dann ist es offenbar, daß sonst niemand ihn kennt, und daß auch die Gerechten selbst ihn nicht kennen als nur, insofern sie in Heiligem Geist wissen, daß sie auf dem Weg sind, welcher der rechte ist. Und eben dann, wenn sie mit Bezug darauf angefochten werden, bestätigt Er, der sie führt, sie darin, daß sie auf Seinem Weg sind.

Das Bild ist genommen von den Wegweisern oder Führern, die für die Fremdlinge und Reisenden im Morgenland unentbehrlich sind, sei es daß sie ziehen über die Hügel und Berge oder durch

die Täler oder die Wüsten. Die Einsamkeit der Wege, die mancherlei Wirkungen in der Natur, welche sie zwingen heute so und morgen wieder anders zu ziehen, oder die es unmöglich machen die Heerstraße zu erkennen, verursachen, daß sie ohne Führer ebenso wenig zum Ziel gelangen können, als ein Schiffer in den Hafen oder über die Ströme kommt ohne Lotsen. Der einzige Trost und die Ruhe für den Fremdling mit Bezug auf den Weg besteht also darin, daß der Führer den Weg kennt, den er geht. Wenn sein Führer sich ihm so bekannt gemacht hat, daß er alle Ursache hat, sich auf ihn zu verlassen, – ob dann auch andere, die ihm auf seinem Weg entgegenkommen und zurückgekehrt sind, oder die eine Strecke Wegs mit ihm gehen, ihn zaghaft machen mit ihrem Behaupten, daß es nicht der gute Weg sei, weil der Weg ihnen nicht gefällt, – er erfährt beim Fortschreiten, während er von einem Kampf in den anderen gerät und oft das Durchkommen unmöglich scheint, daß sein Führer ihn treulich leitet, bis seine Füße in den Toren der Stadt stehen, die er suchte.

Darum also, weil der Herr den Weg der Gerechten kennt, und weil sie es wissen, daß Er ihn kennt, sind sie nicht im Ungewissen, sondern sie haben die Befestigung und Versiegelung von dem Gerechten, daß sie auf dem guten Weg gehen, und daß sie auf dem Weg, auf welchem sie sich führen lassen, dahin kommen werden, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen ewiglich (Ps. 16,11). Sie haben sich selbst und ihre sichere Ankunft aus ihrer Hand gegeben und erwarten für sich, für ihr Gehen und Stehen und Sitzen beständige Anweisung von Dem, der ihr Führer ist. Sie haben es drangegeben, zu wissen, was gut oder böse ist, und ob ein guter Pfad schlecht oder ein schlechter Pfad gut sein wird. Sie können sich auch mit nichts versorgen, ob es auch zu ihnen heißt: „dies mußt du noch haben“ oder: „das mußt du noch haben“; so können sie sich nicht damit aufhalten, was ihnen zur Lust oder zur Last sein wird. Sie sind nur mit dem Einen beschäftigt, daß sie dem Lamm folgen, welches sie führt, wo Es auch hingeht. Daß das Lamm sie weidet, ist ihnen genug. Darum heißt es gegen alles Sichtbare an: „Ich weiß, daß der Herr mein Hirte ist, *mir wird nichts mangeln*. Er führt mich sanft längs fließenden Wassern. Er erquickt meine Seele. Ob ich auch wandle durch ein Tal der Schatten des Todes, Dein Stock und Dein Stab halten mich auch da aufrecht. Ich werde ja doch das Gute schauen alle Tage meines Lebens in einem Land der Lebendigen“. Sie wissen, daß das Streben ihres Herzens immer von dem Weg ab ist, weil sie immer wieder den ersten besten Seitenweg, der sich ihnen zeigt, für den rechten halten, und daß ihr Verstand immer philosophiert nach dem, was sie gewahr werden; darum haben sie Abstand genommen vom eigenen Gehen oder selbstgewählten Weg, und preisen sie allein den Weg, den der oberste Führer ihnen gebahnt hat, auf den Er sie gesetzt hat, auf dem Er sie von allem versorgt und zu welchem sie in Ihm alle Notdurft haben. Den kennen sie, der ihren Weg kennt, und so kennen sie den Weg auch, daß es ein Weg ist, auf dem auch die Toren nicht irren können. Obschon nichts als Irrtum und Finsternis in ihnen ist, – sie wissen, daß in dem obersten Führer kein Irrtum noch Finsternis ist, und in Seiner Anweisung und Seinem Wort bleibend, im Licht des Herrn wandelnd, sind sie ein Licht in Ihm, der für sie durchbricht. So bekennen sie, daß sie und ihr Gang böse sind, weil sie von nichts wissen; – und daß sie dem unerachtet und dennoch gut sind, weil Er sie führt und Er den Weg kennt.

So lautet das Wort des Herrn: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was nütze ist, und der dich leitet auf dem Weg, den du gehen sollst“. Darum verlassen sie sich auf Sein Wort: „Die Blinden will Ich auf dem Weg leiten, den sie nicht wissen; Ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckerichte zur Ebene. Solches will Ich ihnen tun, und sie nicht verlassen“. Darum ist in der beständigen Not und Verlegenheit, Anfechtung und Bedrängung ihr unaufhörliches Schreien: „Leite mich in Deine Wahrheit und lehre mich; lehre mich Deinen Weg und führe mich auf den rechten Pfad, – leite und führe mich um Deines Namens willen“. Darin preisen sie Ihn, daß Er sie führt auf der Straße der Gerechtigkeit

um Seines Namens willen. Und ihr Erbarmer, der sie führt, wägt den Pfad des Gerechten, den Gang des Gerechten recht, was auch andere dawider sagen, und macht ihren Weg vollkommen. Darum erzählen sie alle ihre Wege Ihm, der an alle ihre Wege gewöhnt ist. Und da sie wissen, daß sie auf dem rechten Weg sind, weil sie sich an den Herrn halten, so wissen sie auch, daß sie Seine Wege bewahren und jeden falschen Pfad hassen. Und das bekennen sie, während sie ihren Führer und Seine Treue bekennen in Einfalt ohne umzusehen. Und Er, der ehrt, welche Ihn ehren und Sein Wort für wahrhaftig halten und sich dem unterwerfen, rechnet auch dies ihnen zur Gerechtigkeit. Durch Gnade, die sie haben, sind sie Gott dienend, wie es Ihm wohlgefällig ist, und sie zeugen von Gnade allein.

Darum sind sie auch die Gesegneten des Herrn, der die Arbeit ihrer Seele kennt und das Werk ihrer Hände schon gesegnet hat, – ja, einen jeden von ihnen, wie sie Pflanzen des Herrn sind zum Preis (Jes. 61,3), hat Er umgeben mit Seiner Heiligkeit, ihnen zum Zierat und zur Herrlichkeit, so daß sie von ihrem Tun bei Gott Ehre haben, wie sie Gnade haben, und daß sie mit den Ihrigen gedeihen und Frucht haben und mit ihrer Frucht bleiben, während sie nichts anderes verkünden, als das vielfältige Lob des Herrn (Ps. 92,14-16).

Jene aber, die vom Weg abweichen, da sie doch der Herr geleitet hat, – weil er ihnen zu schmal, zu steil, zu uneben war oder zu viel durch Feuer und Wasser führt; – sie, die vorgeben, das Gesetz des Herrn zu lieben, aber die Recht wollen, wo sie ihre Ideen von Recht drangeben sollten, und das Krumme wählen, wo ihnen die Gerechtigkeit vorgehalten wird; – sie, die immer gehorsam sein wollen, aber nie gehorsam sind, wo sie es sein müßten; – sie, die sich immer Seitenwege vorbehalten oder etwas auf dem Weg mitnehmen wollen, was nicht darauf gehört; – sie, die sich hier oder dort aufhalten wollen, um ihre eigene Lust zu haben, oder den Weg abmessen nach eigenem Gang, – sie haben den einzigen Führer, den obersten Anführer und Vollender des Glaubens, nicht zu ihrem Auge. Sie haben keinen Begriff von ihrem irrenden Herzen; darum wählen sie stets, nachdem sie auf den Weg gekommen sind, einen Seitenweg in der Meinung, daß sie darauf haben, was auf dem Weg sein muß, und vertrauen Dem nicht, der sie führt, daß Er es ihnen an nichts werde mangeln lassen. So wählen sie sich denn endlich einen Weg, den sie für den wahren halten, aber zu guter Letzt kommt doch die gerechte Sache oben, und ehe sie sich's versehen, sind sie weg und haben alles verloren, und kommen um in der Finsternis, worin sie sich selbst gestärkt haben in ihrer Widerspenstigkeit wider das Wort und das Zeugnis der Gerechten. Wie sollten sie Glück haben, die den Pfad der Gerechtigkeit verlassen haben und ihn scheuen? Wie sollten sie bestehen, wo das Wort ist, da sie das Wort des Lebens nicht haben noch das, was das Wort darstellt, – da sie sich verworfen fühlen bei dem Wort mit dem, was sie mit dem Wort haben darstellen wollen; und noch wollen sie nach ihrer Meinung darstellen, was das Wort Selbst darstellt. Oder wie sollen sie bestehen in der Versammlung derer, bei denen das Wort alles wahrhaftig dargestellt hat und allein darstellt, und die darum das Wort bewahren und wider alles Nachgemachte zeugen, damit das, was des Wortes der Gnade ist, vorhanden sei? Wie sollten sie da bestehen, da sie, weil sie zu eigener Lust und Begierde ihren Weg in der Hand haben wollen halten, sich so in ihren eigenen Wegen verwirrt haben, daß sie nicht mehr wissen wohin, und doch ihrem einzigen Führer keinen vollen Glauben schenken wollen.

Das Bild: „ihr Weg wird vergehen“ ist aus dem Morgenland genommen und von Dem entlehnt, was dort häufig geschieht: Ein Weg, der früher von vielen gekannt und bewandelt wurde, wird durch allerlei Ereignisse und Wirkungen in der Natur so umgewühlt, verschüttet, verdeckt und zerstört, daß auch der Kundigste davor stehen bleiben muß; vorwärts ist Nacht oder ein Abgrund oder eine ewige Wüste; rückwärts ist nicht genug Raum oder zu viel, und der Weg ist nicht mehr zu fin-

den. So bleibt denn nichts übrig als ein Verzehren des eigenen Fleisches im Untergang, den man sich selbst und den Seinigen bereitet hat.

Das ist das Ende aller derer, die mit einem ungereinigten, verstörten Gewissen sich aufmachen, Gott zu dienen, und in dem Wahn, daß sie als Hurer, Trunkenbolde, Geizige, als solche, welche die Lüge liebhaben und tun, doch in das Himmelreich eingehen werden, wenn sie nur nach ihrem Evangelium und ihrer Lehre von Buße für das Gesetz eifern, inzwischen das Zeugnis des Gerechten verwerfen und ihn töten, ihn quälen und scheuen und mit Hörnern wegstoßen, weil er nicht mitlaufen will und weil sie sich durch den Geist gestraft fühlen, daß seine Werke in Gott getan, aber ihre Werke böse sind.

Aber die Erfahrung dessen, der mit Geduld dabei beharrt, den Weg der Gebote Gottes zu laufen, ist diese: Wenn er auch siebenmal am Tage ins Unglück fällt, der Herr richtet ihn doch auf und hält ihn aufrecht gegen alle Anfechtung und Verwerfung, wider alles Ratlose und Hoffnungslose von seiten des Sichtbaren, wider alle Mächte der Hölle. Sein Gott, der ihn in Sein Recht gesetzt hat, macht vor seinen Füßen auch alles recht, wie rettungslos es auch aussah. Es geht ihm wohl, und alles, was er um der Gerechtigkeit willen drangab, empfängt er bei allen Verfolgungen und aller Trübsal hundertfältig wieder. Obgleich er nur mit einem Stab über den Jordan ging, der Herr erweist an ihm Seine Güte, sodaß er zu zwei Heeren wird; alle seine Widersacher müssen zuletzt freundlich mit ihm reden oder beschämt zurückweichen. Der Herr baut ihm sein Haus ohne Mühe (Spr. 10,22), und nach vielem Weinen, viel Angst und viel Flehen bekommt er in seinen Mund ein Loblied, ein Lied von Recht, von Ehre, von Sieg. Denn Er, dessen Name Wunderbar ist, schafft, daß Seine Heiligen wunderbar gehen, wunderbar stehen und wunderbar sitzen in Seinem Weg, in Seiner Gnade, in Seinem Königreich. Denn der Herr vergilt ihnen nach ihrer Aufrichtigkeit und nach der Reinheit ihrer Hände. Denn der Gottlose ist wie ein Wetter, das überhin geht, und nicht mehr ist; der Gerechte aber besteht ewiglich (Spr. 10,25).

Gott kennt den Weg und Sinn der Frommen, –  
für sie hat Er die Sorge übernommen,  
und ew'ge Wohlfahrt ist ihr Teil.  
Doch da mein Gott, der Seinen Hort und Heil,  
die Wege der Gottlosen nicht beacht't –  
sie und ihr Tun vergehn in Grabesnacht.

Psalm 93,3.4. „Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen, die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen greulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe“.